

Wiener Stadt-Bibliothek

140035 A

A 140035
20

(Manuscript für Bühnen und Eigenthum der Theater-Agentur des
Adalbert Pirx in Wien.)

Der
letzte Hanswurst.

Zeitgemälde mit Gesang in 2 Akten

von

Friedrich Kaiser.

Musik vom Kapellmeister Carl Binder.

(Am 2. Juni 1853 zum ersten Male im k. k. priv. Carl-
Theater mit Beifall aufgeführt.)

Personen:

Johann Gottsched, Rector magnificus, Professor am Collegio Augustineo und Senior der poetischen Societät in Leipzig.

Johann Neuber.

Caroline Neuberin, dessen Frau, Theater-Prinzipalin.

Kohlhard

Schrötter

Schönemann

Koch

Fabricius

Suppig

Lorenz

Die Lorenzin

Die Gründlerin

Mitglieder der
Neuber'schen
Truppe.

Josef Ferdinand Müller, Theater-Prinzipal und Hanswurst zu Leipzig.

Franz Schub, Hanswurst aus Breslau.

Gottlieb Brehauer, Hanswurst aus Wien.

Moll } Hörer des
Quistorp } ästhetischen
Nost } Collegiums.

Ein Student.

Martin Veuler, Erbvächter aus Tauscha.

Rösch, dessen Tochter.

Siebert, Buchhändler.

Brillner, Wirth.

Ein Kellner. Bürger. Volk. Musiker.

Mitglieder der Müllerischen Truppe.

Hörer der Universität.

Die Scene ist zu Leipzig, im Mai 1737.

Sammlung
FRITZ BRUKNER

2V 193148



Erster Akt.

(Gaststube eines Wirthshauses in Leipzig. Auf einer Seite im Hintergrunde die Schenk, auf der anderen der Haupteingang. Eine Seitenthür führt in den Keller. Im Vordergrunde mehrere Tische, Bänke und Stühle, im Hintergrunde ein Fenster = Nische, in welcher ein kleines Tischchen und ein Stuhl steht.)

Erste Scene.

Brillner in der Schenk, Rossi, Moll, Quistorp und mehrere andere Literatoren sitzen in burschikosen Stellungen, aus langen Pfeifen rauchend, im Vordergrunde. Beuler, Siegert, und einige andere Bürger kommen im Gespräche begriffen zur Thüre herein.)

Beuler (aus vollem Halse lachend). Ha, ha, ha! Heute reuen mich wieder meine Paar Silbergrothen nicht, ich habe meiner Seel für's Thaler gelacht! ha, ha, ha! (Sie setzen sich an einen anderen Tisch im Vordergrunde) He da! Bier her!

Brillner (bringt mehrere Bierkrüge). Die Herren kommen wahrscheinlich aus der Komödie. Aus der im alten Fleischhause, oder aus der in Rosens Garten?

Beuler. Aus dem Fleischhause. Das Komödienhaus in Rosens Garten sieht mich nicht wieder, da geht's mir allzu ernsthaft her — aber die Mülserische Truppe, die ist spaßig, ha, ha, ha! (trinkt).

Quistorp (leise zu seinem Tischnachbar). Das ist auch so Einer, der zum faulen Käse riecht, als wär es ein Blumenstrauß.

Siegert. (zu Beuler.) Also wart Ihr doch schon einmal im Neuber'schen

Theater? — Was habt Ihr denn für ein Stück dort gesehen?

Beuler. Es ist schon etliche Monate her (sich besinnend) wie hieß diese Komödie doch? ja, ja, fällt mir schon ein — »der sterbende Vater.«

Siegert. Ha, Ha! »der sterbende Cato,« wollt Ihr sagen, die Meister-Tragödie, von unserm hochgelehrten Herrn Rector Gottsched. — Nun, das müßt Ihr doch gestehen, das ist doch etwas Anderes als die heutige Komödie!

Beuler. Ja, was Anderes war's. Meiner Seel, ich mußte mir immer die Augen reiben —

Siegert. Nicht wahr — vor Rührung?

Beuler. Ne, sondern damit ich nicht einschlief, vor Langweil! Seit dem, so oft ich auf dem Zettel den Namen Gottsched lese, reizt's mich herum, wie ein schönes Roß, und ich wäre nicht hineinzubringen, wenn man mir noch was drauf zahlte.

Quistorp (zu seinen Tischnachbar). Nein, was zu arg ist, ist zu arg. (Steht von seinem Sitze auf, und tritt mit höhnischer Miene zu Beuler.)

Der Herr scheint ein gewaltiger Kenner von Schriftstellern zu sein!

Beul. Na, es ist nicht so weit her, wenn man einer so großen Wirthschaft vorzustehen hat, wie ich, da bleibt wenig Zeit zum Bücherlesen, aber so, des Sonntags Nachmittags, da les ich wohl auch — so z. B. das Buch vom Herrn Gellert.

Quistorp. So? Dann ist wohl dem Herrn auch die Fabel bekannt von dem Schwein, dem man kostbare Perlen vorwarf, die es aber liegen ließ, und wie vor zu seinen Eicheln zurückkehrte. —

Beuler. Daran that das Schwein

auch wohl, von den Eichel'n gedeiht es, hält' es aber die Perlen gefressen, so hält' es sich schier den Magen verdorzen!

Quistorp. Ich meine, der Mann, der ihm die Perlen vorwarf —

Beuler. Ha, ha, ha! der muß ein dummer Kerl sein, der von der Mastung nichts versteht.

Quistorp (stark betonend.) Der Mann ist der Herr Gottsched, die Perlen sind seine Stücke, die Eichel'n sind die Hanswurstiaden, und das Schwein — nun, ich will die Moral der Fabel nicht weiter expliciren. (Dreht sich, nachdem er ihm einen verächtlichen Blick zugeworfen, auf dem Absatz so um, daß er ihm den Rücken zulehrt und bleibt so stehen.)

Beuler (steht ebenfalls auf — klopf ihm etwas herb auf die Schulter.) Habt die Güte mich anzusehen, wenn Ihr mit mir sprechen wollt.

Quistorp (entrückt.) Ich glaube gar, so ein Philister wagt es — heida — Kollegen!

Kost und andere Literaten (eilen auf Quistorps Seite.) Was gibt es da?

Moll (tritt dazwischen.) Laßt ab, fangt da nicht wieder Händelan. Was hat Euch der Mann gethan?

Quistorp. Sollen wir rubig zuhören, wenn er es wagt, unsern Nagiger Gottsched zu schmähen?

Moll. Schmäht er deshalb Gottsched, weil ihm dessen Stücke nicht gefallen? — Es wird doch Jeder, der ein Stück gesehen, und dafür bezahlt hat, das Recht haben zu sagen, ob es ihm gefällt oder nicht? Und wenn der Mann nun den Hanswurst liebt?

Beuler. Ja, den lieb ich auch, ich mache kein Hehl daraus, und es wäre undankbar von mir, wenn ich's nicht thäte. — Seit meiner Kindheit

hat er mir schon so viele frohe Stunden gemacht, und auch noch jetzt im Mannesalter, wenn mich so im Leben etwas recht wurmt, und mich gallicht, machen will, da geh ich in die Bude, und lache mich über die tollen Schwänke so recht vom Herzen aus, und bin dann wieder versöhnlicher gestimmt.

Zweite Scene.

Vorige. Müller.

Müller (in einem schlichten bürgerlichen Kleide, bis zum Halse zugeknöpft, den Hut tief in die Augen gedrückt, tritt ein, wirft zuerst scheue Blicke auf die Gesellschaft, und geht dann zu dem Tischchen in der Fenstersche, hängt seinen Hut auf einen Nagel, setzt sich und stüzt das Haupt melancholisch in die Hand.)

Brillner (den Eintretenden bemerkend, hastig und leise zu den Streitenden.) Ps! ps! schweigt jetzt, da ist er selbst.

Beuler. Wer?

Brillner. Nun, der Courtisan, der Hanswurstacteur Müller.

Beuler. Wo? wo?

Brillner (auf Müller weisend.) Nun dort!

Beuler (erstaunt hinsehend.) Der? — Ah geh er — halt er einen Andern zum Narren.

Siegert. Ja, ja, Ihr könnt es glauben, der ist's, über den Ihr heute so viel gelacht.

Beuler (beinahe starr vor Staunen auf Müller sehend.) Wirklich? — Der? —

Quistorp (zu Beuler.) Nun seht Euch satt an Euerm Liebling — ich kann mich nicht an seinen Anblick gewöhnen. (Zu seinen Kollegen.) Kommt Freunde! (Ab mit Post, Moll und andern Literatoren.)

Siegert (Zu den Bürgern.) Auch

für uns ist's Zeit, noch in unseren Buden nachzusehen. Herr Beuler, ich seh' Euch noch, Ihr holt ja noch Euer Töchterlein ab, die noch bei meiner Frau ist, also auf Wiedersehen! (Ab mit den Uebrigen.)

Brillner (begleitet die Gäste zur Thüre hinaus und geht nach ihnen ab.)

Beuler (fortwährend auf Müller schend.) Schon gut, schon gut. (Da er mit Müller allein ist, geht er leise gegen dessen Tisch, beugt sich so, daß er ihm ins Gesicht sehen kann, dann für sich.) Es ist merkwürdig! (Küßt ihm noch etwas näher.)

Müller (der es bemerkt, wendet sich anfangs verdrüsslich ab.)

Beuler (folgt mit seinem Kopfe der Wendung Müllers.)

Müller (endlich überdrüssig, trinkt rasch sein Glas aus, zieht seinen Selbstbeutel hervor und ruft). He! Wirth, zahlen! Beuler (für sich). Meiner Seel, die Stimme ist's.

Müller (legt sein Geld auf den Tisch und will hastig fort).

Beuler. Ha, ha, ha! Am Gang kenn ich ihn auch — ha, ha, ha, er ist's! (Ruft). He da, guter Freund!

Müller. Was gibts?

Beuler. Bleib Er noch ein Bißchen da, ich möchte gern noch was zum Lachen haben.

Müller (verdrüsslich.) Seht Euch in den Spiegel, und lacht über Euch selbst.

Beuler. Ha, ha, ha! An der Grobheit erkenn ich ihn erst recht. Nur zu so, Hanswurst.

Müller (auffahrend). Wer gibt Euch hier einen Hanswurst ab? Nennt den so, der mit der bunten Jacke auf den Bretern gaukelt. Hier bin ich Müller, und verbiethe mir, daß mich da irgend ein Maulaffe molestirt.

Beuler. Maulaffe! ha, ha, ha! Es ist köstlich!

Müller (wirft ihm einen erbitterten Blick zu, und will fort).

Beuler. Ha, ha, ha! Und was er für's Gesicht schneidet, es ist ein Hauptwas. (Gilt ihm nach.) He! bleib Er doch! Ich will eine Flasche Wein hergeben lassen.

Müller. Danke, ich habe selbst so viel, um meinen Wein zu zahlen.

Beuler. Na, na, sei Er nur nicht so unwirksam.

Müller. Ich weiß nicht, was Ihr wollt! Ich kenn' Euch ja noch nicht einmal.

Beuler. Nun, wenn Er's wissen will, ich bin der Martin Beuler.

Müller (plötzlich wie umgewandelt, ihm rasch in die Rede fallend). Erbpächter in Taucha?

Beuler (sieht ihn erstaunt an.) Nun ja — aber wie weiß denn Er?

Müller. Ich — vergeßt, ich hörte schon von Euch sprechen, man schilderte Euch stets als einen wackern Mann. O, vergeißt, wenn ich Euch ein beleidigendes Wort gesagt.

Beuler. Papalapap! Ich weiß ja mit wem ich's zu thun habe, von ihm darf Einen nichts verdrießen.

Müller (verlegt). Hm! Ihr haltet mich wohl auch für viel zu tief stehend, als daß man sich von mir beleidigt fühlen könnte? Ihr verachtet mich wohl auch?

Beuler. Verachten? was er da wieder spricht. Verachten? Wärer nur dabei gewesen, wie ich mich gerade vorhin um Ihn angenommen, Ihn gegen das hochnässige Universitätsvolk vertheidigt habe.

Müller (erschaut Beulers Handfassend.) Ihr? Ihr? O habt tausend Dank.

Beuler. Ist gern geschehen, ich

wollt', ich könnte noch mehr für Ihn thun. Ja, ja, wahrhaftig, es sollt mich herzlich freuen, wenn ich Ihm für die vielen frohen Stunden, die Er mir schon gemacht, auch eine rechte Freude machen könnte.

Müller (wendet sich ab, für sich). Mein Gott, welche Hoffnung, wenn ich den Muth hätte, ihm zu entdecken — doch ich wage zu viel — Vorsicht, Vorsicht!

Beuler. Hör' Er! Ja, da fällt mir eben was ein, wanner einmal Lust hätte, sich einen recht vergnügten Tag zu machen, bei einem Fest auf dem Lande, wo's recht toll hergehn soll. —

Müller. Bei Euch draußen, in Taucha? Was soll's dort geben?

Beuler. Weiß Er — ich habe eine Tochter —

Müller (in gespanntester Aufmerksamkeit.) Nun, und diese?

Beuler. Es ist ein Prachtmädel, das Herz muß Jedem im Leibe lachen, der sie nur sieht.

Müller (sich vergessend.) Ja, ja, ein Engelskind! (Faszt sich wieder.) So hört ich nämlich sagen.

Beuler. Aha — sie hat wohl hier in Leipzig auch schon Aufsehen erregt — denn Ihr müßt wissen, ich habe sie seit einem halben Jahr zu meiner Ruhme, der Frau Siegert, hieher in die Stadt gegeben, damit sie etwas Art und feine Sitte lerne, aber morgen nehm' ich sie wieder von hier fort, wieder zu mir auf's Land hinaus.

Müller (seinen Schreck mühsam verbergend.) Was sagt Ihr? Und warum das?

Beuler. Nun, es hat sich indeß draußen etwas vorbereitet, wir haben einen neuen Amtmann, und der hat einen Sohn, der noch hier studirt — ich kenn ihn noch nicht persönlich, aber der

soll nun auf die Ferienzeit auch hinauskommen. —

Müller (immer ängstlicher.) Aber wie hängt das mit Eurer Tochter zusammen?

Beuler. Nun, da haben wir Alten schon etwas abgemacht — die zwei Leute sollen sich kennen lernen, und dann — dann — (fröhlich in die Hände schlagend) dann gibts eine Hochzeit bei uns draußen. —

Müller (wie vernichtet.) Eine Hochzeit?

Beuler. Ja — und zu der soll Er auch hinauskommen — ich lad Ihn ein. —

Müller (wie vernichtet.) Mich — mich!

Beuler. Ja, ja, es ist bei unsern Hochzeiten immer Sitte, daß so ein Lustigmacher dabei ist, der Schwänke macht, Reimsprüche auf sagt und dergleichen — da könnt ich doch keinen Bessern wählen, als gerade Euch.

Müller (ist, seiner selbst nicht mehr mächtig, zu einem Stuhl gewankt, hat sich auf denselben geworfen, und bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Beuler. Also er kommt doch? (Wendet sich erst jetzt wieder zu ihm, erstaunt.) Ja — was ist ihm denn? hört Er? (Rüttelt ihn.)

Müller. Laßt mich — um des Himmelswillen, laßt mich nur jetzt!

Beuler. Ich wollt's aber gleich mit Ihm ausmachen —

Müller. Seht, geht! seid barmherzig — laßt mich allein! Ich kann jetzt nicht mehr mit Euch sprechen — Ihr wißt nicht, wie mir ist.

Beuler. Na, na — ich geh — wenn Er's durchaus haben will — es ist wohl so eine kleine Ueblichkeit, die vorübergeht. (Will ab, kehrt aber wieder um.) Was ihn nur auf einmal so gepackt hat? hm — hm! wenn ihm nicht

besser ist bis ich komme muß ich einen Medikus holen — der darf mir nicht krank werden — um so einen Burschen wär ja ewig schade. (Geht ab.)

Müller (allein.) Kösschen, mein Kösschen — Braut — und morgen — morgen schon soll sie fort von hier — ich werde sie nicht mehr sprechen, vielleicht nicht mehr sehen können — was beginn ich? (bleibt in Gedanken versunken stehen.)

Dritte Scene.

Müller. Brillner. Schuh.

Prehauser. Ein Knecht.

Schuh und Prehauser (treten in Reisekleidern ein, ein Knecht mit schweren Felleisen beladen, folgt ihnen.)

Brillner (welcher die Thüre geöffnet.) Bitte nur hier herein, meine Herren!

Schuh (seinen Mantel abwerfend.) Ah, diese sächsischen Postillons! wenn ich einmal in die Hölle fahren muß, so nehm' ich mir einen, wenn ich dann auch für die Ewigkeit verurtheilt bin, so ein Kerl braucht noch zwei Monate über die Ewigkeit, und die Strafzeit ist verfahren.

Brillner (dem Prehauser den Mantel abnehmend.)

Preh. Aha! die Wirthse versteheus hier so gut die Leute auszuwählen, wie in andern Städten.

Brillner. Ah, die Herren sind nicht aus Sachsen!

Preh. Merkwürdig, daß der's gleich erräth, daß ich keine Leipziger Lerche bin.

Brillner (zum Knechte). Das Gepäck nur hier hinein! (Der Knecht ab.)

Preh. Und jetzt tummelt Euch das wir einen ordentlichen Tropfen zutrinken kriegen.

Brillner. Sogleich. (Ab.)

Schuh. Drei Stunden später anzukommen, als wir's gedacht — nun ist die Komödie aus, und wir dürfen vielleicht einige Tage warten, bis er wieder spielt.

Preh. Spielt denn hier der Arsequin nicht alle Tage?

Schuh. Gott bewahre!

Preh. Da ist's bei uns in Wien anders, da wird jeden Tag ein Hanswurststück aufgeführt.

Schuh. Doch vielleicht kann uns der Herr etwas sagen — (geht auf Müller zu). Mein Herr!

Müller (wendet sich gegen ihn, überrascht). Mein Gott! seh ich recht? (Springt auf.)

Schuh (ihn ebenfalls erkennend).

Alle Wetter! — Ja, ja — er ist's!

Müller. Franz Schuh! Du, — Du!

Schuh. Laß Dich ans Herz drücken! (Umarmt ihn.) So, nun weißt Du, wo Dich der Schuh drückt. Ha, ha, ha!

Preh. Wie ich merke, treffen sich da ein Paar Bekannte — aber ich weiß noch alleweil nicht —

Schuh. Stell Dir vor, er ist's, um dessentwillen wir hieher nach Leipzig gereist sind — Josef Ferdinand Müller.

Preh. Der? — (Freudig). Um das Rhinoceros zu sehen, — sagt Sellert, beschloß ich auszugehen! Na — Servus, Servus, Herr Bruder!

Müller. Wer ist dieser Herr?

Schuh. Er ist das in Wien, was Du hier, und ich in Breslau bin.

Müller. Wie? Lann seid Ihr Gottfried Prehauser.

Preh. Das bin ich, und mich freut's, daß ich es bin! Ha, ha, ha! Das nehm' ich einmal ein vernünftiges Kleeblatt — drei Hänsewurst bei einan-

der, ha, ha, ha! Aber jetzt keine Umstände — auf Du und Du!

Müller (schlägt ein). Es gilt! (Zu Schub.) Doch sagt mir, was führt Euch hierher nach Leipzig?

Preh. Ich hab in Wien Ferien, es gurgeln jetzt grad die Wällischen dort. —

Schub. Und da wollte er einmal ins Reich heraufsehen.

Preh. Ja, weil's alleweil geheizen hat, daß da die Hannswürste viel feiner seien. Na, in Berlin hab ich sie jetzt gesehen, aber das sag ich Euch, wenn sich Einer mit den Berliner-Späßen in Wien hören lassen wollte, der würde bei uns ins Loch gesteckt.

Schub. Er besuchte mich in Breslau, und da unser Komödienhaus eben renovirt wird, begleitete ich ihn hieher, um Dich wieder einmal zu sehen, alter Kamerad! Wir sahen uns ja nicht mehr seit 8 Jahren, seit wir, von der Göttinger Universität relegirt, unser Heil bei der Komödie suchten.

Müller. Ich wollt' ich hätt' es nicht gethan!

Schub. Was? Reue? Pfui, schäme Dich!

Müller. Wenn ich bedenke, was ich jetzt wäre, wenn ich meine Studien vollendet hätte, ich wäre Doctor juris Advokat.

Schub. Nun, und was wäre da für ein Vorzug? — Als Advokat zöggest Du die Leute a u s, während Du als Hanswurst sie anziehst, als Advokat machtest Du die Leute w e i n e n, als Hanswurst l a c h e n, und wenn Du in Deinem schwarzen Doktor-Talar einbergingest, wäre nur der Unterschied, daß Du auswendig ein Doktor wärst, und der Hanswurst innen' steckte, während Du jetzt wohl auswendig ein Hanswurst scheinst, in Deinem Innern aber mehr Mutterwitz steckt, als bei

manchem Doctor. — Drum fort mit der Reue! Reue ist nichts als Verstand, der zu spät kommt, und ich meine, und ist er gerade zur rechten Zeit gekommen, als wir allen Schulpedantismus zum Teufel warfen, und dem tollen Komödiantenleben zuliefen! — Man lebt nur einmal — je lustiger um so besser! Wir sind Könige im Lande der guten Laune — das Volk zahlt uns lachend seine Steuern und liebt uns.

Müller (bitter). Wie ein Kind ein Spielzeug liebt, und es dennoch zerbricht.

Schub. Es hängt nur von uns selbst ab, uns auch Achtung zu verschaffen. Fort mit dem Ernst, der Weiseste ist der Lustigste, und lachen das Beste, was der Mensch thun kann. Bei Gott, ich möchte wissen, wer das Lachen erfunden hat!

Preh. Aller Wahrscheinlichkeit nach der Adam, wie er die Eva gesehen hat.

Schub. Ha, ha! (Zu Müller.) Na komm her, setzen wir uns da zusammen, und sein wir recht fröhlich. (Sie setzen sich).

Müller. Nun, so erzähle. Was habt Ihr denn in jüngster Zeit Neues von Komödien gegeben?

Schub. Die neueste war Endymion.

Preh. Ja, die hab' ich gesehen. Geh Stiefel — Schub wollt ich sagen, sing ihm das gewisse Liedl vor, was Du drin gesungen hast.

Schub. Welches meinst Du?

Preh. Na, das schwärmerische, das von den verliebten Viehern (Zbieren,) mit dem „Muh“ und „Mäh“.

Schub. Ha, ha, ha! Gut, ich sing's, aber Du mußt mitstimmen.

Preh. Meinetwegen, ich mach den Chor.

L i e d.

(Original aus damaliger Zeit.)

Ein jedes Vieh auf dieser Welt,
Sucht das, was sich zu ihm ge-
sell,

Der Ochs ruft die geliebte Kuh;
Und singt: Ruh! Ruh!

Der Löwe brüllt, der Pudel
knurrt,

Der Sperling pfeift, der Tau-
ber gurrt;

Der Frosch ruft seiner Domina,
Voll Sehnsucht Qua! Qua!

Das schöne Thier der Ziegen-
bock,

Springt über Stauden, Stein
und Stock;

Und lauft der lieben Gais nach
fest.

Und seufzet: Meck, Meck.

Der Bär, der brummt nach
seinem Schatz,

Der Raß (die Ratte) begehrt
nach seinem Fraß (Zunge),

Der Kater bringt des Nachts
der Frau,

Sein Ständchen Miau, Miau.

Kein Wunder drum, daß mich's
verdrüßt,

Wenn fern von mir mein Schätz-
chen ist,

Und das ich armer Schöps voll
Weh,

Jetzt schrei: Bläh — Bläh —
Bläh — Bläh.

Mein Schatz mein Fraß, mein
Weibelein,

Hörst Du den nicht Dein Männ-
chen schrein,

Antworte doch und ruf mir zu.
Hanswurst Kuffu — Kuffu.

Preh. (zwischen den einzelnen
Strophen). Das ist göttlich, colossal!
(Nach der letzten Strophe.) Wenn das

Lied nach 100 Jahren gesungen wird,
so machts noch Furor.

Müller. Glaubst Du das?

Vierte Scene.

Vorige. Brillner.

Brillner (für sich). Was tau-
send, die fremden Herrn setzen sich mit
dem da (auf Müllerer zeigend) zu-
sammen? Sie wissen wohl nicht, wer
er ist. (Käuspert sich laut und winkt
Schuh zu sich).

Schuh. Was will Er denn? (Geht
zu Brillner).

Brillner (leise). Meine Her-
ren, wenn Sie Jemand in solcher Ge-
sellschaft sähe. Sie wissen wohl nicht,
daß das hier (verächtlich) der hiesige
„Hanswurstagent“ ist?

Schuh (mit verbißener Wuth).
Nun — und deshalb meint Ihr —

Brillner. Nun, ordentliche Leute
gehen doch nicht mit Komödianten die-
ser Sorte um.

Schuh (packt ihn plötzlich bei der
Brust). Schuft!

Preh. Haltet mir ihn nur einen
Augenblick, ich werd' ihm zeigen, wie
ich mit ihm umgeh'. (Streift sich die
Wermel auf.) Der Kerl weiß noch nicht,
daß ich der Wiener Hanswurst und
ein Hausmeisterssohn bin, und das das
Hausmeisterische Blut noch in meinem
Adern rollt.

Schuh. Laßt ihn, so ein Kerl
verdient nicht, daß wir uns mit ihm
befassen. (Schleudert Brillner von sich.)

Preh. (hält ihm den Fuß unter.)

Brillner (fällt darüber.)

Preh. Siehst Du's Kerl, nicht
einmal einen ordentlichen Purzelbaum
kannst Du schlagen.

Brillner (rafft sich auf und eilt
fort.)

Müller. Was hattet Ihr denn?

Schuh (wieder zum Tisch zurückkehrend.) Ah, der elende Weinvergifter magt es, despectirlich von Dir zu sprechen — Deines Standel wegen.

Müller. Da hast Du den Beweis, welcher Achtung wir uns zu erfreuen haben.

Schuh. So ein dummer Laffe —

Müller. Spricht das nach, was er von den sogenannten Gelehrten hört. Freunde, ich weiß nicht wie's in andern Städten ist, aber hier in Leipzig stehen gerade wir auf einem Boden, der rings mit Pulverminen gefüllt ist, um uns in die Luft zu sprengen.

Preh. (springt ängstlich von seinem Sitze auf.) Na sei so gut, deswegen wär' ich ja grad hergereist.

Schuh. Was willst Du damit sagen? Du bist doch, wie ich hörte, nunmehr selbst Prinzipal, gehen denn die Geschäfte so schlecht?

Müller. Im Gegentheile, gerade was das Geld betrifft, mache ich so glänzende Geschäfte, daß der Rabe Neid mit seinem scharfen Schnabel darnach hackt! — Du weißt, daß ich früher bei der Neuberin, welche damals das Privilegium des großen Theaters im Fleischhause hatte, im Engagement stand. Dieses stolze Weib konnte mich nie recht leiden, wahrscheinlich, weil ich sie öfter fühlen ließ, daß ich es sei, der ihre Cassa füllt, wir überwarfen uns endlich, und sie verabschiedete mich.

Preh. Was? Sie hat Dich entlassen? Das ist zu dumm! Ein Hanswurstagent muß ja bei jeder ordentlichen Truppe auf den Händen getragen werden.

Müller. Sie hatte es bald zu bereuen. — Ich hatte mir Freunde und Anhänger erworben, und dadurch ward's mir möglich, während sie mit ihrer Truppe nach Braunschweig gewandert war, selbst ein Privilegium zu erwerben.

ten. — Als sie zurückkam, hatte sie das leere Nachsehen, und mußte sich mit der Bude in Bosens Garten behelfen, spielt dort vor leeren Bänken, während ich nie Raum genug für den Andrang der Leute habe.

Schuh. Na da sind ich's freilich begreiflich, daß sie Dich haßt, aber so lange Du das Publikum für Dich haßt, ist dieser Haß ohnmächtig.

Müller. Aber sie hat einen mächtigen Bundesgenossen, der fortwährend daran arbeitet, das Publikum von mir abzuwenden.

Schuh. Und der ist?

Müller. Johann Gottsched, Rector magnificus, Professor am Collegio Augustineo.

Schuh. Ah! der! — Ich hörte schon von ihm, man nennt ihn den Erfinder der Langweile. —

Müller. Ja — er rührt uns Lustigmachern, weil er uns die Schuld gibt, daß seine schauerhaften Tragödien nicht ansprechen, deshalb schreibt er Brochüren, und hält sogar öffentliche Vorträge, worin er den Hanswurst als den Schandfleck der deutschen Bühne bezeichnet, von welcher er ihn für immer verbannt wissen will.

Preh. Was? in ganz Deutschland kein Hanswurst mehr? Sei ruhig Brüderl, das bringen sie jetzt im achtzehnten und vielleicht auch im fünfzigsten neunzehnten Jahrhundert auch noch nicht zusammen.

Fünfte Scene.

Vorige. Kohlhard und ein Kellner.

Kohlh. (gedenkthaft gekleidet, kommt, ein Manuscript in den Händen haltend, herein, wirft einen spöttischen Blick auf Müller und setzt sich an den Tisch ihm gegenüber). Heda, einen Krug Wein.

Köllner (bringt Wein und geht ab).

Schuh (zu Müller). Wer ist der?

Müller (leise). Es ist Kohlhard, ein Mitglied der Neuber'schen Truppe.

Schuh (leise). Also Einer aus dem Lager der Feinde.

Müller (leise). Ein arroganter Bursche! Er scheint seit einiger Zeit Lust zu haben, mit mir anzubinden, sieh nur wie er uns fixirt.

Kohlh. (hat immer spöttisch lächelnde Blicke nach Müller geworfen, und hält nun ein an einem breiten Bande hängendes Glas vor seine Augen.)

Preh. (leise). Wartet, den werd' ich mir ein wenig vermoppeln (verarbeiten). (Laut mit Bezug auf Kohlhard.) Kennst Du den Herrn dort?

Schuh (ebenfalls laut). Hab nicht das Vergnügen!

Preh. Er ist ein Glaserer.

Kohlh. (auffpringend). Ein Glaserer? Wie könnt Ihr das sagen?

Preh. Na, ich hab's ja grad gesehen, wie er ein Fenster (auf Kohlhard's Augenglas weisend) in einen Heustadl eingesetzt hat.

Kohlh. Ha, diese Impertinenz!

Müller. Habt Ihr durch Eure Unverschämtheit herausgefordert. Was sollte das böhnische Regaffen durch Eure Brille?

Kohlh. (mit ironischer Demuth.) Ei — ein angehender Kunstjünger, wie ich, kann ja einen so erhabenen Meister wie Ihr seid, nicht genau genug betrachten, um ihm wenigstens einige Züge abzulernen.

Müller. Das Ihr noch viel zu lernen habt, weiß ich, und wenn ich Euch eine Lektion gebe, so werdet Ihr sie sobald nicht vergessen, darauf geb' ich Euch mein Wort.

Kohlh. Oh, wenn ich sie nur

bis morgen behalte, das ist schon genug. Im Ernste Herr Courtisan, Ihr könntet mir einige Eurer Sprünge und Poffen vormachen, ich geb' Euch dafür morgen eine Freikarte in unser Theater.

Müller. Ich danke, ich besuche die Neuber'sche Bude nicht.

Kohlh. Warum denn nicht?

Müller. Weil ich keine Lust habe, ein Einsiedler zu werden.

Kohlh. O fürchtet das nicht, morgen wirds bei uns zum Brechen voll.

Preh. Spielt der Herr mit?

Kohlh. Ja wohl, die Hauptrolle.

Preh. Ah, nachher wirds gewiß zum Brechen.

Müller. Aber wie habt Ihr denn das angestellt?

Kohlh. Wir haben uns Euch zum Vorbilde genommen und geben morgen auch eine Hanswurstiade.

Müller. Wie? Die Neuberin läßt sich dazu herbei? Und Euer (spöttisch) Vormund Gottsched, gibt er es zu?

Kohlh. Noch mehr — Seine Magnificenz haben selbst in Compagnie mit der Neuberin das neue Stück verfaßt.

Müller. Was — Gottsched! Und ein Stück mit einem Hanswurst? Und wer sollte diesen bei Euch vorstellen?

Kohlh. Wenn Ihr nichts dagegen habt, meine eigene Wenigkeit.

Preh. Er? Du Müller, wenn Du ins Theater gehst, so nimm Dir Einen mit, der Dich ligelt, sonst wirst Du schwerlich über den da lachen können.

Kohlh. O, wenn Herr Müller morgen in unser Theater kommt, wird er freilich nur bitterlich weinen können.

Müller. Wie meint Ihr das?

K o h l h. Weil Ihr Leidtragender bei Eurer eigenen Leiche sein werdet.

M ü l l e r (aufstehend). Bei meiner Leiche?

K o h l h. Ja bei Eurer und all' Eurer Standesgenossen Leiche. Seht, ich bin ein guter Kerl, ich sage Euch im Vorhinein, daß Ihr von morgen an mausetodt sein werdet — so könnt' Ihr doch Eure Angelegenheit ordnen.

M ü l l e r. Erklärt Euch deutlicher.

K o h l h. (Zieht ein geschriebenes Blatt hervor). Hier hab' ich das Manuscript des morgigen Stückes, werft einen Blick hinein, und es wird Euch Alles klar werden.

M ü l l e r (nimmt hastig das Manuscript und liest). »Der Sieg der Vernunft. Personen des Stückes: Die gesunde Vernunft. — Die Gewohnheit, eine Gesetzgeberin. — Der gute Geschmack, ein Kranker. — Die Dichtkunst, ein Arzt. — Das Publikum, der oberste Richter. — Hanswurst, ein gefährlicher Abenteuerer.« (Blättert hastig im Manuscripte herum.)

K o h l h. Ja, so ist er in dem Stück sehr treffend und wahr geschildert, ein gefährlicher Abenteuerer, der sich auf die Insel der Schauspielkunst verirrt, die Gesetzgeberin Gewohnheit verführt, den guten Geschmack vergiftet, bis endlich die beleidigte Dichtkunst Schuß bei der gesunden Vernunft sucht, die den tollen Wüßling im Zweikampfe erlegt! — Dann, wenn Hanswurst als Leiche daliegt, wird unsere Prinzipalin, Frau Neuberin, welche die gesunde Vernunft repräsentirt, an das Publikum, das als oberster Richter dargestellt ist, ein kräftiges Wort richten, wird es auffordern, sein Urtheil auszusprechen, ob sie recht gethan, diesen Unhold, diesen Schänder

echter Kunst zu vernichten, und dann, — dann wird Hanswurst vor dem ganzen Volke, und im Namen des ganzen intelligenten Deutschlands feierlich und für ewige Zeiten begraben. (Ihn auf die Schulter klopfend.) Nun, wie schmeckt die Pille? Also, Herr Courtisan, versäume es ja nicht, morgen uns das Vergnügen Eures Besuches zu schenken, damit Ihr doch seht, welche letzte Ehre Euch das Publikum erweist! — Verstopft Euch die Ohren, damit Ihr nicht das donnernde Percat hört, das Euch und das jubelnde Vivat, das der Neuberin zugerufen wird, so nie ich schon jetzt rufe: Vivat Gottsched! Vivat die Neuberin! Vivat (indem er Müller das Manuscript entreißt, und es hoch emporhält) die gesunde Vernunft, und ihr morgiger Sieg! (Gitt ab.)

M ü l l e r. Nun — da habt Ihr's — Was sagt' ich Euch? Der Schlag der uns vernichten soll, wird jetzt schon geführt.

S c h u h. Aber glaubst Du denn, daß diese Kinderposse wirklich von ernstesten Folgen sein könne?

M ü l l e r. Ja bin überzeugt, daß Gottsched diesen Plan nicht entworfen hätte, wenn er nicht eines dauernden Erfolges sicher wäre! Er kann auf die hiesigen Musesöhne rechnen, und diese geben im Theater den Ton an — das Stück wird mit Enthusiasmus aufgenommen, und dieser gemachte Success dem Publikum als sein eigenes Urtheil unterschoben werden. Es wird heißen, daß Volk selbst habe uns verworfen, und mit dem Brandmale der öffentlichen Verachtung gezeichnet — und dieß jetzt — eben jetzt! — O, mir ist, als müßte ich es Ihnen ersparen, mich bildlich zu morden, indem ich früher noch Hand an mich selbst lege! (Sinkt in einen Stuhl).

P r e h. (endlich überdrüssig.) Na

hört, jetzt wirds mir zu viel — ich bin hergerüstet um mich zu unterhalten, und der Kerl lamentirt mir da die Ohren voll — wenn Du ein so fader Ding bist, so haben sie recht, wenn sie Dich abschaffen.

Schub. Recht hast Du, Prehauer — ich kenn' den Burschen da (auf Müller weisend) selbst nicht mehr! Donnerwetter! Müller, wo ist Deine feste Laune, die Dich sonst nur um so lustiger machte, je größere Gefahr Dir drohte. Sieh uns an! Ist Deine Anlegenheit nicht auch die Unstige?

Müller. Du irrst — bei Euch ist nur Eure Stellung, bei mir das ganze Lebensglück gefährdet — das schönste Ziel, das je vor meinen Augen geschwebt, zerrinnt wie ein Nebelbild.

Schub. Von welchem Ziele sprichst Du?

Preh. (zu Müller). Laß Dich anschauen. (Zut es). Ich hab's.

Schub. Was? Was?

Preh. Er ist verliebt!

Schub. Ha, ha, ha! Wirklich?

Preh. Also heraus mit der Sprache. Ist diejenige von der Komödie?

Müller (schüttelt den Kopf).

Preh. Also vom Civil?

Schub. Und da ist wahrscheinlich ein Vater, der vom Theatervolk nichts wissen will.

Müller. Du irrst — von unserer Liebe weiß er noch nichts — doch ist er ein freundlicher Sönnner meines Talents — ich hätte vielleicht doch eben deshalb hoffen können, wenn ich ihm in Aussicht gestellt hätte, daß ich durch mein Wirken mir in einigen Jahren ein Vermögen sammeln könne. Das ist nun vorbei, seine bisherige Gunst wird sich durch die öffentliche Beschimpfung, die mir morgen droht, von mir wenden. O tröstet mich nicht, für mich ist Alles verloren.

Schub. Pfui, Du willst Deine Sache aufgeben, ohne erst einen Kampf gewagt zu haben?

Müller. Einen Kampf? gegen wen?

Schub. Sollte denn der Neubergerin nicht beizukommen sein?

Müller. Sie ist hier nichts, Gottsched und sein Anhang Alles.

Schub. So mußt Du eben diesem Herrn Gottsched zu Leibe gehen, rücke gegen seine Schulweisheit los mit den Waffen Deines Witzes und Deines Humors.

Müller. Ah Freund, mit meinem Witz und Humor ist's eine eigene Sache. Im gewöhnlichen Leben stehen sie mir nicht zu Gebote, nur so lange ich in meinem Harlequins-Costüme stecke, da fühle ich mich von ganz eigenthümlicher Laune besetzt.

Schub. Nun so stell' Dich ihm gegenüber, als der, den er bekämpft, als Hanswurst.

Müller. Bei Gott, das thue ich. In dieser Gestalt fühle ich mich als der Mann, der das Recht hat, dem ganzen Publikum die verbusten Wahrheiten zu sagen, und so werd ich auch den Muth haben, meinen mächtigen Gegner zu bekämpfen.

Schub. Das muß aber sogleich geschehen — und ha, ha, ha, nun reißt auch mein Plan. Halte Gottsched auf, heute sein ästhetisches Collegium zu besuchen, dort will ich indessen für unsere Sache arbeiten.

Müller. Wie? Du? in einem Collegio?

Schub. Ja, hab ich denn nicht auch meine Philosophie studirt? Rhetoric und Eloquenz absolvirt? Beim Teufel, in mich fährt ein alter Universitäts-Spiritus, ich will wieder einmal disputieren — über Gottscheds Lieblings-thema, über die deutsche Bühne —

und was gilst, ich bring' unter seinen Anhängern wenigstens Meinungsverschiedenheiten hervor, dann ist seine Phalanx gebrochen. Also rasch, jeder an seine Arbeit! (Will fort.)

Pre h. (hält ihn zurück.) Halt! Halt! Ihr rennet da davon, und laßt mich stehen, wie das Männchen beim Sturz. Ihr müßt mir auch was zu thun geben.

Müller. Ja, Du — Du kannst auch für uns wirken, ich vertraue Dich mit einer Sendung — ich werde Dir die Orte bezeichnen, wo die hiesigen Bürger, die Freunde des Theaters, Abends zusammen kommen.

Pre h. Wo ist das?

Müller. Nur in den Gasthäusern und Weinkellern.

Pre h. Bravo! Das Terrain ist für mich sehr günstig.

Müller. Diesen erzählst Du, was Du von dem Plane der Neuberin erfahren hast, und suchst sie dazugen zu stimmen.

Pre h. Bravissimo! Ich werde Volksredner und Publikumhezer.

Sch u h. Ha, der Angriff wird gewaltig, und von drei Seiten zugleich gemacht! Ans Werk!

Laßt sehen denn, ob Schulweisheit

Mit welchem Narrenwitz im Streit
Mag siegen oder Schmach er-
leiden,

Die nächste Stunde soll ent-
scheiden. (Alle drei ab.)

Sechste Scene.

(Zimmer im Hause des Johann Neuber. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Im Vordergrund ein Schreibtisch mit Büchern und Schriften, auf welchem auch eine Cassette steht. Im Hintergrunde ein langer Tisch, worauf mehrere Garderobestücke lie-

gen, die Lorenzin — die Gröndlerin und einige andere Schauspielerinnen sitzen daran und nähen). Koch, Schrötter, Schöne mann, Kohlhard, Fabricius, Suppig Lorenz (treten durch die Mittelthür auf.)

Koch (ein ganz junger Mensch, springt zuerst zur Thür herein). Gott sei Dank, heute ist Samstag und somit Gazetag. Ach seit dem letzten Sonntage seh ich diesem Tage schon mit schwärmerischer Sehnsucht entgegen.

Schrötter. Er sollte sich schämen, Moseje Koch, daß Er nicht d'raus kömmt, so ein junger Bursche wie Er, der kaum noch zum Theater geschmeckt hat, und doch schon wochentlich fünf Thaler Gage bezieht, gleich dem Aeltesten.

Koch. Ja, wenn nur das Geld nicht so rund wäre.

Lorenz (zu seiner Frau tretend). Nun Ihr seid ja gewaltig fleißig.

Lorenzin. Ja, so ein allegorisches Stück fordert ein Pracht-Costüm, und bis man all das Goldpapier aufgenäht hat —

Suppig. Still, die Frau Prinzipalin.

Siebente Scene.

Vorige. Johann Neuber. Caroline Neuberin.

Caroline (in ihrem ganzen Wesen stolz, männlich und herrschend, kommt aus dem Nebenzimmer.)

Neuber (mit einem großen Buch unter dem Arm, folgt.)

Das Schauspieler-Personal (verneigt sich ehrerbietig vor Car rollen.)

Carol. (nickt leicht mit dem Kopfe.) Guten Abend! Alle beisammen? (Blickt im Kreise herum.) Ach ja, am Gazetag sind Alle pünktlich — auf die Proben muß man sie oft erst holen. —

(zu Neuber.) Schlag das Buch auf!

Neuber (legt das Buch offen auf den Tisch.) Hier mein Schatz!

Carol. (sperrt die Cassette auf, und sieht in dem Buche nach, dann) Schönemann, hier hat Er seine vier Thaler Bage für die verfloffene Woche.

Schönemann. Danke, Frau Principalin.

Carol. (wie früher). Lorenz, hier das Geld für Ihn, und zwei Thaler für seine Frau — wart Er — hier noch 10 Groschen dafür, daß seine Frau diese Woche die seine Theaterwäsche gewaschen hat.

Lorenz. Danke, Frau Principalin!

Carol. Fabricius — (sieht im Buche nach). Er hat schon 15 Groschen Vorschuß, da hat Er den Rest. (Gibt ihm Geld.)

Fabr. Ah, Frau Principalin, wenn Sie mir den Vorschuß doch noch stehen lassen, bis zur nächsten Woche.

Carol. Kann nicht sein — Er hat ihn nur auf eine Woche begehrt. Schrötter — hier sein Geld. — Suppig — Er ist gestern in seiner Rolle stecken geblieben, Ihm wird ein Thaler abgezogen.

Suppig (bittend). Frau Principalin —

Carol. Kein Wort weiter! — Daß der Schauspieler fest in seiner Rolle sei, darauf muß zuerst und am strengsten gesehen werden.

Suppig (zu Neuber). Herr Neuber, sprich' Er doch ein Wort für mich.

Neuber (sucht die Achsel).

Carol. Glaubst Er, meines Mannes Fürbitte werde Ihm was nützen? Ich ziehe auch ihm ab, wenn er einmal fehlt. Hier Koch — (gibt ihm Geld.)
Ah, Kohlhard —

Kohlh. (tritt vor). Frau Principalin! —

Caroline (etwas leiser zu ihm.) Hat Er gethan was ich Ihm rieth?

Kohlh. Ja wohl, seit ich die Rolle habe, ging ich täglich in die Schenke zum Bären, wo Müller immer hinkommt.

Carol. Hat Er ihn ordentlich auf's Korn genommen?

Kohlh. Jede Bewegung suchte ich ihm abzugucken, ich hoff' ihn morgen so zu imitiren, daß die Leute glauben sollen, er selbst stehe oben auf der Bühne! —

Carol. Wenn Ihm das gelingt, soll Er morgen 2 Thaler Zulage erhalten. (Laut zu allen Anwesenden). Morgen um 10 Uhr pünktlich zur Generalprobe des neuen Stückes, und daß mir alle fest in ihren Rollen sind, gerade an diesem Stücke sollte Euch Allen gelegen sein, denn von dem Erfolge desselben hängt Eure ganze Zukunft und die Ehre Eures Standes ab. Auf Wiedersehen!

Alle (verneigen sich ehrerbietig und gehen ab).

Neuber (nimmt aus der Cassa noch einige Silberstücke). Davon bekommt noch zwei Thaler der Maler. —

Carol. Und sechs der Farbenhändler.

Neuber (legt das Geld auf den Tisch und stürzt dann die leere Cassette um). Und dann — dann brauchst Du die Cassa nicht mehr zuzusperren.

Carol. (steht ernst sinnend stehen).

Achte Scene.

Neuber. Neuberin. Gottsch.

Gottsch. (ein Mann von kolossaler Figur tritt durch die Mitte ein).

Carol. (ihn erblickend). Ah, Magnificenz!

Gottsch. (keif und pedantisch). Guten Abend, Frau Neuberin, Herr Neuber, guten Abend.

Carol. Magnificenz hätten mich bald erschreckt, als Sie so unerwartet mit Ihrer langen stattlichen Figur eintraten. Ich bin doch auch nicht klein, aber gegen Sie nimmt man sich in jeder Beziehung wie ein Zwerg aus.

Gottsch. (lächelnd). Ja, ich bin so ziemlich aufgeschossen deshalb wollten meine Landsleute in Preußen mir mit aller Gewalt die Ehre anthun mich unter's Militär zu stecken, wenn ich Ihnen nicht noch zur rechten Zeit hieher nach Leipzig entwischt wäre; wär ich dort geblieben, so wär' ich jetzt wahrscheinlich Regiments-Lambour.

Carol. (mit heifer Satanterie). Die Musen würden darüber viel lauter geweint haben, als Magnificenz jemals hätten trommeln können.

Gottsch. Obligirt für das Compliment! Doch es wollte mich ja, als ich eben eintrat, bedünken, als wäre meine kluge Freundin in sehr trüben Gedanken versunken gewesen, darf ich nach der Ursache fragen?

Neuber. Ah Herr Rector! die Geschäfte gehen gar so holprig. — Es ist wirklich bedauerlich, seit wir fast durchgehends nur ernste Stücke geben, will Niemand unsere Bude besuchen.

Gottsch. ed. Man muß sich dadurch nicht abschrecken lassen — Per aspera ad astra.

Neuber. Und wenn ich mich noch an die Zeit erinnere, wo Müller noch in unserm Engagement war — wie wir damals allwöchentlich unsere 100 Thaler bei Seite legen konnten, weil das Theater täglich voll war.

Gottsch. ed. Corrupter Geschmack des Publikums! Lamentier Er nur nicht

— und Sie (zu Caroline) meine kluge Freundin, hat Sie am Ende auch den Muth verloren?

Carol. (sich aus ihren trüben Gedanken aufruffend.) O nein, Magnificenz! Ich bin nur heute ernster gestimmt, wie es wohl ein Feldherr am Tage vor einer entscheidenden Schlacht immer ist.

Gottsch. Ha! Sie meint die morgige Ausführung unseres neuen Stückes. Sei Sie ohne Sorge, der Sieg ist uns gewiß.

Carol. Verbeiben wir es uns nicht — es ist vielleicht Alles gewagt — der Müller ist noch ungemein beliebt, das Volk hängt noch mit Vortiebe an ihm, und den tollen Possen im Allgemeinen.

Gottsch. Eben deshalb ist ein ernstes Wort an das Publikum nothwendig, und jetzt ist die günstigste Gelegenheit. — Wir haben eben in Leipzig Messe, von nah' und fern ist Alles herbeigeströmt — und gerade auf dem Plage vor Ihrer Bude findet morgen das Mes- und Maifest Statt. — Die ganze Menge, die sich zuerst bei den andern Lustbarkeiten herumtreibt, wird dann auch Ihre Bude besuchen — und dann muß man den Leuten so zu sagen die Nase drauf stoßen, wie gemein und roh es sei, an solchen Dingen Lust zu finden, man muß sie glauben machen, als hätten sie das selbstschonempfundene, und man helfe nur einem dringenden Bedürfnisse ab. — Und wollen sie nicht von selbst darauf eingehen, so sollen sie mitgerissen werden. Die ganze Intelligenz Leipzigs hat sich verbündet, um das Begräbniß unseres Erbfeindes so jubelnd als möglich aufzunehmen.

Neuber (etwas ärgerlich.) Und was haben wir dann davon? Morgen begraben wir ihn auf unserer Bühne, und übermorgen steht Müller auf

seiner eigenen Bühne nur um so kräftiger wieder auf.

Gottsch. Er spricht schon wieder. Ich sage Euch, wenn das morgige Stück mit Gloriat aufgenommen wird, so trage ich hier (zieht aus der Rocktasche ein versiegeltes Schreiben hervor) wie Jupiter einen Blix, der den Hanswurst für ewige Zeiten vernichten soll.

Neuber (sehr neugierig auf das Papier sehend). Was ist das?

Carol. Das Siegel der königlichen Hofkanzlei?

Gottsch. So ist's!

Carol. Sprechen Sie, was hat das zu bedeuten?

Gottsch. Noch muß ich es als ein Geheimniß bewahren, denn ein gemessener Auftrag Serenissimi lautet dahin, dieses Dekret erst morgen, und nur in dem Falle, als das Publikum sich für meine Ansicht ausgesprochen, zu eröffnen, und zu publiciren.

Carol. Aber etwas könnten Sie uns doch — nur so errathen lassen.

Gottsch. Darf nicht! Genug, wenn ich Euch sage: dringen wir morgen durch, so kann Müller sein Theater übermorgen schließen, und Sie Frau Neuberin behauptet allein das Feld.

Carol. Was sagen Sie, Magistricenz?

Gottsch. (sich in die Brust werfend.) Ja — qui colligit mecum non dispergat — wer Hand in Hand mit mir geht, kommt zum Ziele. Also Ruth, meine Theure! Treffe Sie alle Ihre Vorkehrungen, und lasse Sie sich weder durch eigene Angst noch durch fremde Einflüsterungen irre machen.

Carol. (Gottscheds Hand fassend). O Herr Rektor, welch' unschätzbares Gut ist die Freundschaft eines Mannes von solcher Weisheit und solchem Einflusse. Ja, ich will mich Ihrer würdig zeigen — und muthig die seg-

ten Anstalten treffen. Entschuldigen Sie, daß ich nur aus diesem Grunde Sie verlasse. — Neuber folge mir — wir haben noch auf unserer Bühne nachzusehen. — (Verneigt sich tief vor Gottsched).

Gottsch. (winkt ihr freundlich lächelnd mit der Hand). Gute Nacht!

Neuber (nimmt die leere Caffeete, wirft einen Blick hinein, rufend) Gute Nacht! (Ab mit Carolinen).

Gottsch. (allein). Es geht, es muß gehen! Meine beharrliche Consequenz setzt es durch. Wie Cato einst nur den Einen Wahlspruch hatte: „Ego autem censeo Charlaginem esse delendam,“ so sage ich seit 10 Jahren: Ich bleibe dabei, der Hanswurst muß vernichtet werden! (Seht gegen die Mittelthür).

Neunte Scene.

Gottsched. Müller.

(Die Mittelthür öffnet sich, und unter derselben steht Müller im vollkommenen Hanswurstkleide, mit der Halbstarve vor dem Gesicht, und der spitzen Mütze auf dem Kopfe, in einer possierlichen Haltung. Er ist während der folgenden Scene fortwährend in der muthwilligsten Laune, sehr beweglich, und in Ton und Gebärden ganz verschieden von seiner frühern Haltung).

Gottsch. (tritt Anfangs überrascht zurück). Was ist das?

Müller (indem er mit beiden Händen die Mütze abnimmt, ins Zimmer springt, und vor Gottsched wieder eine andere komische Attitude macht.) Der Hanswurst! Unterthänigst aufzuwarten.

Gottsch. (unwillig). Wie kommt Er hieher? Was soll der Anzug? Warum im Zimmer das Mummien-

spiel? Wie untersteht er! sich vor mir zu erscheinen?

Müller (bleibt in seiner Position ohne zu antworten).

Gottsch. Nun, kann Er nicht antworten?

Müller. Nein —

Gottsch. Warum nicht?

Müller. Weil es heißt: Ein Narr kann in einer Stunde zehnmal mehr fragen, als zehn Weise in einem Jahre beantworten können.

Gottsch. ed. (aufstrebend). Imper-tinenter Grobian! (Will mit dem Stock nach ihm schlagen.)

Müller (wacht schnell einige Pas rückwärts, zieht seine hölzerne Pritsche und nimmt eine komische F. dterstellung an.) Halt, Herr Rektor! Laßt es auf keinen Kampf ankommen, wer weiß ob der Rektorstab gegen die Harlequins. Pritsche aufkommen kann. Lassen wir die Schwerter ruhen. (Stoßt die Pritsche wieder in den Gürtel.) Laßt mir nur auf ein paar Minuten die Hanswursten-Freiheit zu reden, wie's mir eben einfällt! Wollt Ihr so gnädig sein?

Gottsch. Red' Er heute noch in Gottesnamen.

Müller. Ich küsse das Kleid, Herr Rektor. Zum Dank dafür will ich Euch einen logischen Beweis zum Besten geben.

Gottsch. Er — und Logik.

Müller. Ich will Euch haar-klein beweisen, daß Ihr ein größerer Hanswurst seid, als ich.

Gottsch. ed. Was?

Müller. Wollt meine Fragen nur einfach mit Ja oder Nein be-antworten. Nicht wahr, wenn zwei miteinander ringen, dann ist der Sie-ger doch der Größere.

Gottsch. Allerdings.

Müller. Benissime! Ihr kämpft gegen mich, und hofft Ihr zu siegen?

Gottsch. Beim Herkules! Ja.

Müller. Dann seid Ihr der Sieger, folglich größer als ich, ich bin aber Hanswurst, folglich der kleinere Hanswurst und Ihr seid der größere! Quod erat demonstrandum! — Ich beuge mich demüthig vor meinem Meister. (Beugt sich mit dem Kopf bis tief zur Erde.)

Gottsch. Alberner Trugschluß, doch was laß ich mich auch mit einem Wesen seiner Art in ein Gespräch ein.

Müller. Ho, ho, ho! Herr Rektor! Ihr erweist mir ja noch größere Ehre, Ihr kämpft mit mir, folglich müßt Ihr mich doch für einen Ebenbürtigen halten, also können wir immerhin Arm in Arm miteinander geben. (Will sich in Gottscheds Arm einhängen.)

Gottsch. (weicht zu rück.) Berühr' Er mich nicht, sag' Er sich kurz, was will Er eigentlich von mir?

Müller. Nunmehr ich Euere Verwandtschaft bewiesen habe, kann ich freier von der Leber weg sprechen. Also, lieber Bruder —

Gottsch. Geh Er in seiner Frechheit nicht zu weit.

Müller. Ich spreche jetzt nicht als Person, sondern als Gattung. Ich spreche im Namen all' derer, die meines Standes sind. Ich bin das Organ der weit verbreiteten Hanswurstenzunft von ganz Deutschland. Ich frage Euch, warum wollt Ihr uns allen miteinander den Kopf abschlagen?

Gottsch. Ihr müßt fallen als Opfer zur Beredlung der Bühne. Aber gegen Euch kann ich mich nicht weiter erklären. Ihr würdet mich doch nicht verstehen, weil Ihr um ein Jahrhun-dert zurück seid, während ich der Zeit vorausgeeilte bin.

Müller. Wie wollt Ihr dann

für die Zeit wirken, wenn die Zeit Euch nicht nachkann? Bleibt doch hübsch im Geleise, Ihr Herren Gelehrten, hebt das Haupt nicht gar so hoch, sondern bückt es etwas zum Volke herab, damit Ihr dieses langsam zu Euch hinauf ziehen könnt! Seht, ich mache Euch einen Vorschlag zur Güte. Scklagt mich nicht ganz mausetodt — schneidet meinethalben meine Schwoffheit etwas zu, brennt das wilde Fleisch weg, aber — laßt mich leben.

Gottsch. Nichts da, was ich thue, muß ganz geschehen, ich hasse die Halbheit.

Müller. Darum begehrt Ihr lieber ganze Dummheiten.

Gottsch. (entrüstet.) Per Jovem et Minervam! Nun ist's genug! — Apoge Mißgeburten verderbten Geschmacks oder — (Seht wieder mit dem Stock gegen ihn.)

Müller (im Arlequins Schritte rasch im Kreise herumlaufend.) Hohoho! Versucht, ob Ihr mir nachkommt, zehnmal verkeh' ich Euch Eins mit der Prittsche, eh' Ihr mich einmal treffen könnt. (Berührt ihn im Vorbellaufen leicht mit der Prittsche, und springt wieder zurück.) Hahaha! ich schlag Euch zum Ritter meines Ordens!

Gottsch. (versuchte es anfangs ihm nachzueilen, da ihm aber das nicht gelingt, wirft er endlich seinen Stock nach ihm, ohne ihn aber zu treffen.) Stirb Hund!

Müller (Hat sich indeß auf einen Tisch geschwungen, sitzt oben lachend, mit den Händen Nüßchen schlagend, und dabei mit den Füßen schlenkernd.)

Gottsch. (sinkt erschöpft ihm gegenüber in einen Stuhl, und schnappt nach Luft.)

Müller. Ha, ha, ha! Seht Ihr, wie Ihr auch den Hanswurst verfolgt, er jündet doch immer sein Plätzchen,

während der gemäßigten Gelehrsamkeit der Athem zu kurz wird.

Zehnte Scene.

Vorige. Quistorp.

Quistorp (eilt durch die Mitte herein). Herr Rektor! Herr Rektor! Ich dacht ich's doch, daß ich Euch hier treffe.

Gottsch. Was gibts wieder?

Quist. Der Teufel ist los im Collegio.

Gottsch. Was? in meinem Collegio?

Quist. Ja, ja, alle Hörer waren versammelt, um auf Euern Vortrag zu warten, Ihr bleibt lange aus, da bestiegt ein fremder Licentiat die Kathedra, und beginnt eine Dissertation, stellt Euch vor, eine lange Rede, worin er den Hanswurst vertheidigt, und die Versammlung auffordert, sich gegen dessen Verbannung zu opponiren! Und denkt Euch — er dringt durch, er findet Anhang.

Müller. Victoria! (Klatscht in die Hände, schwingt sich vollends auf den Tisch, so daß er oben steht, dreht sich einige Male im Kreise und dergleichen.)

Gottsch. (ist vom Siege aufgeföhren.) Was? Pro Joanne Wurstio? Für den Hanswurst? in meinem Collegio? Den Kerl schlag ich todt — ich eile hin.

(Lärmen von Außen, man hört Vivat rufen, laut jubeln u. s. w.)

Gottsch. Was ist das wieder?

Elfte Scene.

Vorige. Kost. Moll. (mehrere andere Hörer des Collegiums). Fr. Schuh (als Licentiat, in einem weiten schwarzen, bis an die Knöchel hinabreichenden

Doktor: Talar, mitten unter ihnen, Kommen durch die Mitte herein. Zuletzt Prahauer.)

Gottsch. (ihnen entgegen). Meine Herren, was soll dieser Tumult?

Moll. Wir wollen mit der Neuberin reden, das Stück, worin sie den Hanswurst begraben lassen will, darf nicht gegeben werden.

Kost. Nein, Nein! Wir wollen uns den lustigen Kerl nicht nehmen lassen.

Moll. Die Sache ist uns in einem andern Lichte dargestellt worden.

Gottsch. (die Hände zusammenschlagend). Quid audio? Domini auditores! qualis Spiritus infernalis vos turbavit et —

Moll. Ei Herr Rektor, sprechen Sie deutsch, denn es ist eine deutsche Angelegenheit, wie uns der Herr Licentiat (auf Schub weisend) eben bewiesen hat.

Gottsch. Quis, quid, ubi? — (Seht wüthend auf Schub los.) Vos ergo? vos?

Schub. Ego! Domine magnifice atque spectabilis.

Gottsch. Was haben Sie sich unferstanden, in meinem Collegio zu tradiren?

Schub. Nur das, wovon ich inzig dprchdrungen bin.

Alle. Wiederholen Sie die Rede.

Gottsch. Was — Sie wollen sprechen für Beibehaltung der albernen Schwänke auf der Bühne? Da würde was Rechtes herauskommen!

Schub. Ja, es wird auch etwas Rechtes herauskommen. Die Bühne, wie die Welt, muß sich aus sich selbst entwickeln, verändern und veredeln. — Voreilige Gewaltstreiche sind immer vom Uebel. Der Hanswurst ist aus dem deutschen Volke hervorgegangen, er hat seinen Platz im Reiche des No-

mus seit Jahrhunderten, er ist somit in seinem angestammten Rechte.

Alle. Bravo!

Schub. Laßt ihn, so lange das Volk noch mit Liebe an ihm hängt! — Die wirkliche Regeneration der Bühne kann nicht durch einen aufgedrungenen gelehrten Zwang, sie muß gerade von Seite des Volksthümlichen erfolgen. Ihr aber Domine magnifice — verzeiht — Ihr zaumt das Roß beim Schweife auf, Ihr sucht das Heil in einer Beschränkung des Volksmäßigen, Ihr wähnt das deutsche Element zu veredeln, indem Ihr die deutsche Bühne zur Garküche der Franzosen macht.

Die Zuhörer. Recte! Verum! Verum!

Gottsch. (sich zuerst erbittert gegen Schub wendend). Quos ego — (Dann sich mäßigend zu den Zuhörern) Sed motoc praestat componere fluctus. Meine Herren, Sie, die Gebildeten, stimmen mit ein?

Schub. Was wollt Ihr? die Kunst stand bei den Griechen und Römern gewiß in hoher Blüthe, und dennoch hatten Jene ihren Satyr — Diese ihren Parasita und Maccus, damit das Volk sich an ihnen erlustige. — Warum wollt Ihr den Deutschen das Lachen abgewöhnen? Warum den Hanswurst, diesen komischen Pudel, der die Wunden seines Herrn unter lächerlichen, aber gut gemeinten Capriolen leckt, mit dem Steine der Verdammung um den Hals undankbar in das Wasser werfen? Laßt ihm sein Leben, bis die alles umgestaltende Zeit ihn abrufft! Glaubt mir, die Zeit hat so scharfe Zähne, daß sie Gottscheds Gebiß nicht braucht, um sich die Speisen vorzukauen zu lassen! Und somit schließe ich meine Rede, indem ich Sie auffordere in meinen Ruf einzustimmen: »Es lebe der Hanswurst!«

Alle (tumultuös). Es lebe der
Hanswurst!

Gottsch. Unerhört! (Seht auf
die rechte Seite der Bühne.)

Müller. Herr Rector, Ihr
habt Euern Hut verloren. — (Hat
bei dieser Gelegenheit den Dreispitz, wel-
chen Gottsch. unter dem Arme hatte,
herrorgezogen, und stellt sich, als ob er
denselben eben vom Boden aufgehoben).

Gottsch. (besieht sich unter dem
Arme). Geh' Er her — (Müller gibt
ihm die Arlequin-Kapuze, die er unter
den Arm nimmt, dann mit Ingrim, der
ihm fast die Sinne benimmt). Meine
Herren, hören Sie mich! Was der
Licentiat hier für Hanswurst ge-
sprochen, mag Vernunft haben, concedo,
hat aber jemals ein Hanswurst selbst
vernünftig gesprochen? Beantwortet
mir die Frage, und ich bin besetzt.

Schub. Die Frage ist beantwor-
tet. (Setzt den Doktorhut auf, den er
bisher in der Hand getragen, und wirft
den schwarzen Talar ab, unter welchem
er ganz als Hanswurst gekleidet, da steht).

(Allgemeine Ueberraschung).

Gottsch. (starr vor Entsetzen).
Me hercle! Ein Hanswurst — wie-
der ein Hanswurst! — (Prehhauser hüpf-
t als Hanswurst zur Thüre her in) noch
ein Hanswurst!

Schub. Ich bin der Hanswurst
aus Breslau.

Müller. Ich der Hanswurst aus
Leipzig.

Prehhauser. Ich bin der Hans-
wurst aus Wien.

Gottsch. (setzt in höchster Wuth
die Kappe auf). Fort von hier!

Alle (brechen in ein lautes Geläch-
ter aus).

Gottsch. Was soll dieser Hia-
tus?

Schub. Verzeiht Herr Rector!
's ist dem Bestlauf abgelauscht,
Wo leicht ein Doktor und Hanswurst
die Rollen tauscht,

Ein kluger Hanswurst ist ein Doktor
oft auf Erden,

Ein toller Doktor kann leicht zum
Hanswurst werden.

(Nimmt ihm die Mütze vom Kopf und
hält sie ihm vor die Augen.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

(Freier Platz vor der Bude der Neuber-
in, die Bude selbst nicht sichtbar, sondern
hinter der Scene angenommen. Im Hin-
tergrunde eine Baumgruppe mit einer
Hecke umgeben, seitwärts im Vordergrund
ein Gasthaus, vor demselben ein Tisch und
Stühle.)

Erste Scene.

Quistorp. Kost. Moll (und ein-
nige Musesöhne kommen seitwärts).

Quist. (in die Scene welfend).
Die Bude der Neuberin ist der Sam-
melplatz für Gottscheds Truppen, um
die große Schlacht zu schlagen.

Kost. Ha, ha, ha, es kann toll
hergehen, doch mein' ich, bis das Sig-
nal gegeben wird, daß die Bude eröff-
net ist, thun wir besser, wenn wir in
die Kneipe gehen, und uns mit ein paar
Krügen Bieres in die gehörige Stim-
mung bringen. Komm! (zieht Quistorp
mit sich fort).

Zweite Scene

Borige. Beuler. Siegert.
Prehhauser (und mehrere Bürger
kommen von der entgegengesetzten Seite.)

Beuler (in Prehhausers Arm.)

Ja Herr! Ich weiß zwar nicht wer Ihr seid, aber mein Mann seid Ihr auf jeden Fall, schon gestern Abend gesteht ihr mir.

Preh. Ja, ich gefalle meistens nur am Abend, 's gibt schon solche Nachtschönheiten.

Beuler. Nein, nein, ich meine Eure Ansichten in der Angelegenheit, die uns alle beschäftigt.

Preh. Ja, wegen der Hanswurst-Abschaffung, die interessirt mich auch am meisten.

Beuler. Aber was meint Ihr, daß sich da thun ließe?

Preh. Das Beste ist, wir gehen heut alle in die Komödie, das erste Wort, das gegen den Hanswurst geredet wird, fangen wir zu pfeifen an, und machen ein Wortspektakel, bis die Neuberin selber herauskommt, dann verlangen wir, daß sie den Hanswurst am Leben laßt, oder wir reißen Ihr das ganze Komödienspiel zusammen — gebt Acht, sie laßt handeln.

Mehrere. Halt, halt! Liebe Freunde, laßt mit Euch sprechen, der Mann da (auf Prehauser) ist ein Fremder — er kennt unsere Verhältnisse nicht, aber Ihr — Ihr solltet doch wissen, daß Gottsched seine Anhänger hat, ein solches Benehmen von unserer Seite würde einen förmlichen Kampf hervorrufen.

Preh. Macht nichts, ich hab auch ein paar Hände.

Siegert. Wenn am Ende gar eine Schlägerei und dabei ein Unglück entstände, wer von uns übernähme die Verantwortung?

Beuler. Ja ja, Ihr habt Recht, so gehts nicht — aber etwas muß doch geschehen.

Siegert. Soll auch geschehen. Wißt Ihr was, noch ist die Neuberin nicht in der Bude — gehen wir ihr

entgegen, wir wollen ihr ruhig unsere Vorstellungen machen, und Sie beschwören von ihrem Vorhaben abzulassen.

Die Bürger. Ja das thun wir.
Siegert (sieht in die Scene.)
Seht, dort der Wolf in der Fabel, oder vielmehr die Bößin — die Neuberin kommt dort her.

Preh. Meinetwegen — auch das noch, wenn aber das auch nichts nützt, nachher gebt Acht, was ich thue. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Müller und Schuh (Beide wieder in ihrer gewöhnlichen Kleidung, erscheinen im Hintergrund.)

Müller. Dieselben Leute, die sonst meine Schwänke besubelten, eilen nun massenweise hin, um sich an meiner Schmach zu weiden! O, baue mir Einer auf die Anhänglichkeit der Menge!

Schuh. Beruhige Dich, noch wissen wir nicht, in welcher Absicht sie sich hindrängen; wenn Prehauser seine Aufgabe gelöst hat —

Müller (blickt in die Scene.)
Ja, sieh, dort kommt er eben, und mit meiner Todfeindin, laß uns zurücktreten, ich vermöchte ihren triumphirenden Blick nicht ruhig zu ertragen. Komm, komm! (Treten hinter die Hecke im Hintergrund.)

Vierte Scene.

Vorige. Neuber. Caroline Neuberin. Prehauser. Beuler. Siegert. Andere Bürger.
Ein Musensohn.

Carol. (kommt umringt von den Bürgern, unter welchen auch Beuler, Prehauser und Siegert ist.) Meine Herren, laßt mich doch ruhig meines Weges ziehen, ich muß in meine Bude, die Stunde der Vorstellung ist nahe. —

Siegert. Eben deshalb dringen wir ja in Sie — noch ist es Zeit, die Sache zu unterlassen.

P r e h. (leise zu den Bürgern.)
Laßt sie nur nicht aus! Bei einem Frauenzimmer braucht es immer länger, bis man ihr was in den Kopf hineinbringt, und die gar, das ist ein Kopf.

Beuler (zu Caroline vortretend.)
Neuberin! Hör' Sie mich auch an! Es ist ein altes Sprichwort: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein! Gedt Acht, gebt Acht, ob nicht die Grube, die Sie dem armen Hanswurst graben will, für Sie selber zum Grabe wird.

Carol. Was wollt Ihr damit sagen?

Siegert. Er hat nicht Unrecht. Es ist wohl wahr, Ihre Geschäfte gingen bisher nicht zum Besten, aber wenn Sie glaubt, dadurch, daß kein Lustiges Stück mehr aufgeführt wird, werden Ihre tragischen mehr Zusauß haben, so ist Sie doch im Irrthum — mit dem Lustigmacher hört bei den Leuten die Lust an der Komödie im Allgemeinen auf, und während man sonst — der Abwechslung halber — einmal zum Müller, das andere Mal zu Ihr ging, wird man nun — der Einförmigkeit überdrüssig — Eure Bude gar nicht mehr besuchen.

Neuber (schüchtern zu Carolinen.)
Liebes Frauen! Mir scheint, als ob die Herren ganz vernünftig sprächen.

Carol. (böse.) Rede nur Du nicht drein.

Beuler. Was? Ihr eigener Mann hat da keine Stimme? Das ist schon vom Uebel.

Carol. Was versteht Ihr, ein Landmann, von dem Kunstleben?

Beuler. Ah was! Kräht die Henne, und schweigt der Hahn, So ist

die Wirthschaft übel d'ran. Das bleibt einmal wahr!

Caroline. Laßt mich! (Wiu wieder fort.)

Siegert. Neuberin, bedenk Sie, was Sie thut, noch kann Sie's ändern! — Ich kenne die Stimmung der Bevölkerung, die Mehrzahl ist erbittert, ich weiß über hundert Personen, die's verschworen haben, jemals einen Fuß in Ihr Theater zu setzen.

Carol. (ärgerlich, doch bereits zweifelhaft). Ja, was soll ich denn eigentlich thun?

Siegert. Laß Sie noch jetzt die Vorstellung absagen!

Alle Bürger. Ja, ja, laßt sie absagen.

P r e h. (ebenfalls schreiend). Absagen! Absagen! (Zu den Andern, aufbeugend) Sie flucht, nur zu, nur zu!

Carol. Jetzt absagen? die Bude ist überfüllt von Menschen.

Neuber (ängstlich). Und man müßte das Geld zurückgeben.

Beuler. Was? Hol mich der Schwarze! Wie ich die Hetzen hier (auf die Bürger weisend) kenne, so ersehen sie Euch den Verlust, und ich selber zahle gern meinen Theil.

Alle. Ja, ja, wir zahlen Alle.

P r e h. Fünf Groschen geb' ich d'rauf.

Neuber (zu Carolinen bittend).
Lindchen, ich meine, das wäre anzuhören.

Carol. (steht in ihrem Entschlusse wankend).

P r e h. (leise zu den Andern). Sie wird schon weichen, nur zu, nur zu.

Neuber (vergnügt, doch leise).
Sie gibt nach.

Fünfte Scene.

Vorige. Gottsched.

Gottsch. (kommt von seitwärts,

Caroline erblickend). Wie, Frau Neuberin, Sie noch hier?

Carol. (aufgeschreckt) Ah, Herr Rector!

Neuber. (verzweifelt für sich). Den führt der Teufel her! —

Gottsch. Ich wüßte Sie schon in Ihrem Ankleidezimmer, daß Sie sich kostümirte als gesunde Vernunft.

Preb. D. Die ist sehr weit von der gesunden Vernunft.

Gottsch. (auf die Bürger sehend). Was wollen diese Leute?

Carol. (etwas verlegen). Sie machten mir Vorstellungen.

Neuber. Und zwar ganz vernünftige —

Carol. Sie meinen — vergeßt — nur diese Herren meinen, es wäre doch gerathener, den Schritt nicht zu thun.

Gottsch. (entrüstet). Wie — Nicht? — Nicht zu thun? — Und Sie, Neuberin — Sie schwankt? ob solcher Leute Reden? (Verächtlich) *Odi profanum vulgus!*

Der Musensohn (welcher ruhig den Streit angehört hatte, tritt nun zu Gottschew vor). Herr Rector, ich gehöre nicht zum profanum vulgus!

Gottsch. Nun, und Er — was sagt Er?

Musens. Ich sage, diese Abschaffung des Hanswurst's ist die größte Hanswurstaade, die jemals aufgeführt wurde.

Gottsch. Was spricht der Selbstschabel? Was versteht Er vom Theater!

Musens. (bescheiden, doch mit Selbstvertrauen). Wer weiß, ob ich nicht reiflicher über das nachdachte, was der deutschen Bühne Noth thut, ob ich nicht auch einst ein ernstes Wort darüber zu sprechen habe.

Gottsch. Er — wie heißt Er?

Musens. Gotthold Ephraim Lessing!

Gottsch. Ein Name, den noch kein Mensch kennt, und den stellt Er dem durch ganz Deutschland hallenden Namen Gottschew entgegen? (Wendet sich von ihm ab, wieder zu Caroline.) Doch, es ist jetzt nicht mehr Zeit zum Streiten — hora fugit! Neuberin, mit Ihr hab ich's allein zu thun, also rasch. — Ich oder der Hanswurst?

Preb. Na ja, da brauchen wir nur Einen, zwei sind überflüssig.

Gottsch. Will Sie nicht Hand in Hand mit mir gehen — gut, so kann Sie sich selbst so einen Popanz engagiren, Sie wird vielleicht gute Geschäfte mit ihm machen, aber habe Sie nun wohl Acht — ganz Deutschland steht jetzt auf Sie, und in diesem Augenblicke liegt der Keim der ganzen Zukunft. (Mit besonderem Gewichte.) Ich frage Sie, ob Sie schänden Gewinns halber, Ihr artistisches Gewissen mit der Sünde beladen will, die deutsche Bühne noch tiefer in den Schlamm hineinzuziehen, oder, ob sie, wenn gleich mit einigen Opfern, des Vortheils, des unsterblichen Ruhmes theilhaftig werden will, das nur zu lange entweihete Theater zu einem würdigen Tempel der Kunst umgeschaffen zu haben?

Caroline (entschlossen und mit Begeisterung.) Ja, das will ich, das soll allein mein Streben sein. Ich werde nicht ruben, bis ich die Bühne, die jetzt in den Händen der abgeschmacktesten Vossenreißer ist, denselben vollends entwunden, und sie durch Wahrheit und Natürlichkeit, durch Ernst und Würde aufs Neue geweiht und geheiligt habe! Dann wird unser Stand nicht mehr wie jetzt eine bloße Zufluchtsstätte der verdorbenen Genies, der Mauvais Sujets und Aukreißer bleiben, er wird edlere

Talente zu einem erhabenern Ziele vereinigen, dann werden die Vorurtheile gegen uns aufhören, wir werden bürgerliche Geltung erlangen. Unser Stand soll nur erst redlich für die Kunst und für das Leben wirken, dann werden Kunst und Leben auch für ihm das Übrige thun! Ein Vater wird dann nicht mehr verzweifelnd die Hände ringen, wenn seine Tochter einen Schauspieler liebt, oder wenn sein Sohn, vom heiligen Drange getrieben, sich der Bühne widmen will; man wird die Komödianten nicht mehr, wie jetzt, selbst vor dem Gerichte unter die Klasse der Landstreicher stellen; die Kirchhofthüren werden sich nicht mehr vor unsern Leichen schließen, ja die höchsten Staatsmänner werden die Wichtigkeit und den Einfluß der Bühne auf die Gefügung des Volkes anerkennen, und sie erheben zu einem Staats-Institute. Dahin muß es kommen! Und sollt' ich bei diesem Streben untergehen, so wird mir doch der Ruhm bleiben, die Erste in Deutschland gewesen zu sein, welche die Götzenbilder stürzte, und der reinen Muse den Altar erbaute. Kommen Sie, Herr Rektor! Kommen Sie! (Reicht Gottsched die Hand, dann gekletterisch zu Neuber.) Neuber, laß die Vorstellung beginnen — ich befehl' es. (Geht in stolzer Haltung mit Gottsched ab.)

Neuber (die Achsel zuckend.)
Sie befehl't's, sie ist die Principalin.
(folgt ihr.)

Preh. (ruft ihm wüthend nach.)
Und er ist ein Papplöffel, ein Kunkelbocker, ein Pantoffelritter. Pfui Teufel!
So ein Mann, und trägt keinen Weisberock.

(Man hört von der Bude her Musik.)

Siegert (ernst.) Sie fangen wirklich an.

Beuler (traurig vor sich hinblickend). Die Musik kommt mir schier

vor, wie ein Leichengefang, mit dem sie meine Lust zu Grabe tragen. Die Welt ist so ernst, und nun — nicht einmal mehr in der Komödie einen Spas.

Siegert. Aber sehen muß man doch, wie die Sache ausgeht.

Bürger. Eilen wir, daß wir noch ein Plätzchen bekommen. (Beite ab.)

Preh. Alles umsonst — aber nein, noch nicht! Ich geh' jetzt nach in die Hütte, und da sollen sie mich noch kennen lernen. Ich bin in einer Stimmung, daß ich die Welt zerreißen könnte. (Eilt ab.)

Beuler (allein). Der arme Teufel, der Müller, nun ist's aus mit ihm! Hm, hm, nun wird's mich nicht mehr so oft nach Leipzig ziehen, und ich fahre heut noch ab. Wenn nur meine Tochter schon da wäre. Siegert's Dienstmädel sollte sie hieher bringen. (Er geht während dieses Selbstgesprächs gegen das Gasthaus.)

Sechste Scene.

Beuler, Quistorp, Ross, Kost
(und mehrere Andere, kommen etwas erbigt vom Trunke eben aus der Schenke.)

Quistorp (sich mit dem Tuche Luft zusäuselnd.) Teufel! Das Bier ist verdammt stark, und ich habe doch nur sechs Krüge getrunken.

Ross. Hahaha! Und wußtest doch sonst den Bacchus recht gut zu repräsentiren.

Quist. Sa wohl, mir thut's Keiner nach — Hahaha! (Ist auf Beuler losgegangen, welcher mit dem Rücken gegen ihn gekehrt noch immer in die Scene blickt.) Aus dem Wege da —

Beuler (wendet sich rasch.) Was soll's?

Quist. Hoho! da ist ja wieder

das Kamehl, das ich gestern zum ersten Mal sah.

Beuler. Ich rath' Euch, geht Eures Begeß, und laßt mich — ich habe heute nicht Lust mich mit Euch abzugeben.

Qui st. Uha! läßt er heute die Flügel hängen? Hahaha! Rußer nun doch Perlen schlucken, weil ihm Gottsched die Eichelmaß verdorben hat? — Hahaha! Bivat Gottsched! Weiler den gemeinen Kerl den Hanswurst todtschlägt.

Die Andern, Bivat Gottsched!

Qui st. Nun, wird Er nicht mitschreien? (Rüttelt ihn an der Schulter.) Bauerntölpel! oder soll ich Dich schreien machen?

Beuler. Ihr nennt den Hanswurst gemein? und Ihr, die Ihr Euch auf Euere Bildung so viel zu Gute thut, Ihr durchstreift besoffen die Straßen, und molestirt ehrfame Leute. Der Herr Gottsched thäte besser daran, die Komödie Komödie sein zu lassen, und lieber auf seiner Universität die Gemeinheit todtschlagen! Gott besser! — (Will fort.)

Qui st. Was? Was war das? Das soll er büßen! Halt! stehen geblieben!

Beuler (setzt sich mit seinem Stock in Vertheidigungsstand.) Was soll's?

Siebente Scene.

Vorige. Röschen mit einem Dienstmädchen. Dann Müller und Schuh.

Röschen (eilt herbei.) Vater! um des Himmelswillen!

Beuler. Ah! da bist Du ja mein Kind!

Qui story und die Andern (von Röschens Anblick überrascht.) Alle Wetter — welch' ein hübsches Kind! Was der alte Dornstock für ein hübs-

ches Röschen trägt. Ha — wunderholde Maid! (Will auf Röschen zu.)

Beuler. Zurück! Bursche!

Qui st. (zu seinen Freunden.) Ha, ha, ha! Faßt mir den Bären, damit ich zu dem Lämmchen kann.

Mehrere. Hahaha! das gibt eine Hege. Zurück Alter — mach Platz für die Jugend. (Sie drängen sich während solcher Reden zwischen Beuler und Röschen.)

Röschen (schreit.) Vater! Zu Hilfe! Laßt mich!

Qui st. (hat sie umschlungen.) Ich habe Dich gefangen, lauf Dich los mit einem Küßchen.

Beuler (ganz eingeengt von Qui storys Freunden.) Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Schuh und Müller (eilen plötzlich vom Hintergrunde hervor.) Zurück! Laßt ab!

Qui story. Moll. Kost. Wer da? heran wer Lust hat! (Siehen ihre Degen.)

Müller (entreißt einem ihm zunächststehenden den Degen und stellt sich Qui story entgegen.) Ihr habt frech dieses Mädchen beleidigt, macht's aus mit mir, Mann gegen Mann, wenn Ihr ein Herz im Leibe habt. (Steht in Fechter-Positur.)

Qui st. Meinethalben — macht Platz. (Legt sich aus.)

Die Andern (treten zurück.)

Beuler (nun feurig werdend.) Bravo! züchtigt mir den sittenlosen Burschen!

Qui st. (erkennt nun erst Müller.) Was seh ich? (Senkt seinen Degen.)

Müller. Nun was stuzt Ihr? (Gibt Appell.) Legt los!

Qui st. Mit Komödianten schlägt sich kein Ehrenmann.

Beuler. Eitle Ausflucht, Er ist ein Hasenfus.

Qui st. Hasenfus? Ich werde Euch

das Gegentheil beweisen, sobald Ihr mir einen Ebenbürtigen gegenüber stellt.

Beuler. Wollt Ihr? Wollt Ihr? Ich kann auch das.

Qui st. Und wen? wen?

Beuler. Der Sohn unsers neuen Amtmannes besucht hier in Leipzig die Universität.

Qui st. Wie? ein Universitäts-Mitglied? Sagt wie er heißt, und ich such' ihn selber auf.

Beuler. Er heißt wie sein Vater — Quistorp.

Alle Anwesenden. Was? Was?

Qui st. Quistorp! Und der für Euch? Wer seid Ihr?

Beuler. Sagt ihm nur, der Vater seiner Braut, der Martin Beuler brauch' ihn.

Qui st. (läßt den Degen fallen,) Ihr, Ihr! (Für sich.) Alle Teufel!

Kost (leise zu ihm.) Da hast Du was Dummes angestellt.

Beuler. Nun, was ist Euch denn? So geht, holt ihn. Aha! mir scheint das Herz fällt Euch tiefer, als die Weste sitzt. Memme schäm' Er sich.

Qui st. Bei Gott! Ihr thut mir Unrecht.

Beuler. So holt den jungen Quistorp.

Qui st. Das kann ich nicht, denn ich — ich bin es ja selber.

Beuler. Ihr, Ihr! Und Euch rühmte Euer Vater als einen so wackeren Jungen? Und Euch, Euch sollt' ich mein Mädel zum Weibe geben?

Rösschen (aufs heftigste erschreckt.) Vater, was sagt Er da? Um des Himmelswillen. (Eilt an seine Brust.)

Qui st. (zu Beuler.) Laßt mit Euch sprechen.

Beuler. Ei, Herr Quistorp! Was steht Er denn gar so demüthig da

vor dem Bauernstöpel. Gelt, dazu wäre Er Euch wohl gut genug, daß Ihr seine im ehrlichen Schweiß verdienten Thaler einsteckt, und sein Kind als Zuwage draufnähmet? Das Geld verjagen und verschlemmen, Euer Weib daheim sitzen lassen, und dann andere Mädeln auf offener Straße frech insultiren? Ho, ho, wird nichts daraus, das (auf Rösschen zeigend,) ist auch eine Perle, die ich nicht den Schweinen vorwerfen will. (Tritt mit Rösschen bei Seite, und spricht leise mit ihr fort.)

Kost. (leise zu Quistorp.) Jetzt riechst Du mit dem Alten nichts, das muß neu eingefädelt werden, vielleicht durch Deinen Vater.

Qui st. (zu Kost.) Du hast Recht. (Laut zu Beuler.) Herr Beuler, wir sehen uns doch wieder, morgen fahr' ich nach Taucha

Kost. (leise zu Quistorp.) Sehen wir jetzt, Golttschew würde es uns nie verzeihen, wenn wir heute nicht bei seiner Armes wären. (Blickt Quistorp mit sich fort, die Andern folgen.)

Rösschen. Vater, er geht morgen nach Taucha, und Ihr wollt mich auch schon dahin mitnehmen?

Beuler. Was thut's? Ich werde Dich schon vor ihm zu wahren wissen.

Müller (blickt Rösschen stehend an, und macht mit den Händen eine bittende Bewegung.)

Rösschen (die es sieht.) Ach Vater! Ihr solltet mich doch noch lieber einige Zeit hier in der Stadt lassen.

Beuler. Ei warum das?

Rösschen. Ich sollte mich ja hier ausbilden, und (mit einem Blick auf Müller) ich fühl's, ich habe noch manches nöthig — zu meiner Ausbildung.

Beuler. Na, das will ich erst mit der Muhme Siegert besprechen.

Röschen. Ja, ich geh' wieder zu ihr zurück.

Beuler. Ich begleite Dich. Aber danken mußt Du doch erst dem Manne da, der sich so wacker um Dich angenommen. Geh hin, danke ihm.

Röschen. O wie gern. (Geht zu Müller, drückt ihm die Hand.) Vielen Dank — lieber —

Müller (macht ihr ein Zeichen sich ja nicht zu verrathen. Laut.) Glaubt mir, ich würde mit Freuden mein Leben für Euch gelassen haben.

Beuler. Er ist ein braver Mann, Herr Müller. Ich komme wieder her, also erwarke Er mich. Auf Wiedersehen! Komm Kind. (Ab mit Röschen.)

Röschen (wirft im Abgehen noch liebevolle Blicke auf Müller zurück.)

Müller (wirft ihr Kußhändchen nach, dann, nachdem sie abgegangen, sich feurig zu Schub wendend.) Nun hast Du sie gesehen mein Röschen, ist sie nicht ein Himmelskind?

Schub. Ja meiner Treu, Bruder, Du hast Geschmack, aber sie hat keinen.

Müller. Warum nicht?

Schub. Weil sie in Dich so wahn-sinnig verliebt ist. Donnerwetter, waren das Blicke, die sie auf Dich warf, mir wurde heiß, und ich stand doch nur daneben! Du glücklicher Kerl!

Müller. Glücklich? Ich habe der Hoffnung für immer Lebenswohl gesagt.

Schub. Ich glaube gar, Du willst jetzt noch traurig sein? Untersteh' Dich — seht, wo so eben ein glücklicher Zufall den Gegner verschleucht hat, der Dir Dein Täubchen stehlen wollte.

Müller. Blüht deshalb mir eine Hoffnung?

Schub. Ja bist Du denn wirklich begraben, und all Dein Mutter-witz, Dein Raffinement, Dein Humor mit Dir? Sage mir, hast Du denn

nie den Plan zu einer extemporirten Komödie entworfen?

Müller. Das wohl, aber was nützt mir das?

Schub. Nun also — was ist meistens der Inhalt solcher Schwänke? Ein Vater, der ein hübsches Mädel hat, ein Liebhaber, dem er sie nicht geben will, und ein lustiger durchtriebener Patron, der durch List und Schlaueit alle Hindernisse beseitigt und die Liebenden zusammen bringt. Setze Dich also aus Dir selbst heraus, denke Dir, Deine eigene Geschichte wäre der gegebene Stoff — die Einleitung und Verwicklung hast Du, es handelt sich also nur mehr um die Lösung.

Müller. Diese ist immer das Schwierigste.

Schub. Es kommt auf einen Versuch an. Meine poetische Ader fängt heftig an zu pulsiren, es durchzuckt mich die Lust nicht nur die Komödie zu entwerfen, sondern auch selbst darin mitzuspielen.

Müller. Was hast Du denn?

Schub. Nur rubig, störe mich nicht um Dichten. Das Stück muß den Titel führen: »Hanswurfs's Hochzeit.«

Achte Scene.

Borige. Prehauser.

Preh. (kürzt, herausgestoßen, auf die Bühne, und ruft zurück.) Himmel, sapperment, Flegeln! Bengeln!

Schub. Prehauser was hast Du? Was ist Dir geschehen?

Preh. Hinaus geworfen haben sie mich. (Gegen die Bude sprechend.) Viehvolk!

Müller. So sprich doch — Du warst in der Komödie?

Preh. Ja, und wie sie so über uns losgezogen haben, hab' ich gepuffen, Bums bin ich draußen gelegen. Es

ist nichts anzufangen mit dem Volk.
(Zu Schub.) Und dahier haben wir als
Gäste auftreten wollen?

Müller. Wie? Ihr wolltet hier
auftreten?

Schub. Nu ja, wir wußten ja
den Stand der Dinge nicht.

Müller. Damit ist's nun vor-
bei.

Preh. Vorbei, für mich gibts
kein Leipzig mehr, auf der Welt, ich
streich es auf meiner Landkarte aus.

Schub. Und dennoch spielen wir
hier, und zwar in einem Stück zum
Benefice unseres Freundes Müller.

Preh. Aber wann soll denn das
sein?

Schub. Heute, in dieser Stunde
noch. Einige Garderobestücke hab' ich
mir für mein Gastspiel mitgenommen,
und nun hab' ich auch das Stück.
Geht nur indessen da hinein, ich will
Euch dann den Plan und die Scenen-
folge mittheilen, das Uebrige bleibt wie
bei allen extemporirten Komödien der
augenblicklichen Eingebung Eures Wi-
ßes überlassen. Wenn die Dich dort
begraben, so will ich gleichzeitig dafür
sorgen, daß Du selig werdest.

Müller und Prehauser (ab-
ins Gasthaus.)

Schub (allein.) Ich muß mir die
Sache recht gut überdenken, damit die
Andern auch leicht in ihre Charactere
eingehen. Es ist nicht so leicht auf of-
fener Straße eine Komödie aufzufüh-
ren. Es wird zwar in der ganzen Welt,
und in Kreisen, in welchen sich gar kein
Schauspieler befindet, Komödie gespielt,
aber da ist sie nicht extemporirt, son-
dern lange vorher schon sehr wohl ein-
studirt.

P i e d.

1.

Der Better ist gestorben, der Herr
Better war reich,
Und heut ist dem reichen Herrn Bet-
ter sein' Leich,

Da wird er 'naustragen, und hin-
ter der Bahr

Da schreiet sein Nefse — ach! —
der arme Narr!

Dem hat der Herr Better sein Geld
ganz vermacht;

Doch glaubt Ihr, daß die Erbschaft
ihm Freude gebracht?

D seht ihn nur an, wie sein Haupt
tief sich senkt,

Das Sacktuch ist völlig von Thrä-
nen getränkt,

Und draußen am Grabe, da ruft er
noch aus:

O Better, könnt ich Dich doch schar-
ren heraus! —

Was nützt mich Dein Reichthum
und all dieses Geld,

Ich stehe doch vetterlos nun auf der
Welt;

Und Alles ist Komödie, nur nicht
extemporirt;

Mit'm Zwiebel hat er sich den
Schmerz einstudirt.

2.

Ein Feinschmecker wäre just grimmig
erpißt,

Auf ein nobles Diner, doch die
Kassa thut's nicht,

Doch so ein Genie ist trotzdem nicht
verlegen,

Grad kommt ihm ein guter Bekann-
ter entgegen;

Dem sagt er: Ah! Freundchen, wenn
Du heut' Zeit hast,

Ich lad Dich zu Tisch' — im Ho-
tel, sei mein Gast!

Der Freund geht drauf ein — sie
diniren famos,

Doch jetzt kommt's zur Beche, die
ist ziemlich groß! —
Da greift der Gourmand in die
Tasche — Herrje!
So ruft er: wo hab ich mein Geld
denn — o weh!
Das hab ich vergessen! Mein Gott,
wie fatal,
Nur gut, daß Du da bist, geh' Freund-
chen bezahlt!
Und Alles ist Komödie, nur nicht
extemporirt,
Das hat er mit all seinen Freunden
schon probirt.

3.

Zwei junge Leut' liebten sich über
ein Jahr,
Weil immer der Vater gegens Hei-
rathen war,
Doch wie sie der Argus auch im-
mer bewacht,
So ein klein's Rendezvous haben's
doch möglich gemacht.
Zuletzt wird der Alte von ihnen er-
weicht,
Gibt zu, daß am Altar die Hand
sie ihm reicht.
Und drauf bei der Tafel der Braut-
vater spricht:
Ich habe als Hüther geübt meine
Pflicht;
Setzt seht Ihr getraut; d'rum Toch-
ter, gib nun
Ihm den ersten Kuß — setzt darfst
Du's schon thun!
Da thut sie verwirrt, und wird ganz
feuerroth,
Und küßt, als wär's, weil's der
Vater gebot,
Und Alles ist Komödie — nur nicht
extemporirt,
Sie kann's schon auswendig — sie
haben's studirt.

4.

Ein Student, den am meisten genirt
hat's Studier'n,
Will Doktor werd'n, doch eh sie ihn
promovir'n,
Da soll er im Geißesekampf siegreich
besteh'n,
Und öffentlich vor allen Leuten soll's
g'schehn.
Und wirklich die Thüren steh'n offen
vom Saal,
Und ach seine Gegner, 6, 8, an
der Zahl,
Die setzen sich hin mit gerunzelter
Stirn,
Um all seinen Besen scharf zu op-
ponir'n,
Er spricht — sie entgegen — er redt
noch zum Schluß,
Und Jeder gesteht, daß er weichen ihm
muß,
Die Leut', die da zuhör'n, die stau-
nen ihn an,
Wie der seine Gegner alle pass
machen kann! —
Und Alles ist Komödie, nur nicht
extemporirt,
Die Fragen und Antworten sind
alle studirt. (Ab.)

Neunte Scene.

Beuler (kommt zurück.) Oh,
daß mein Mäd'el durchaus noch hier in
der Stadt bleiben will — es muß mich
im Grunde freuen, daß ihr so viel an
ihrer Ausbildung gelegen ist, aber ich
hätte sie halt auch gerne dabeim, so
lange sie noch ganz mir angehört, denn
lange sie dauert das nicht mehr. (Sicht
sich um.) Aber ich bin hieher zurückge-
gangen, um dem Müller noch ein freund-
liches Wort zu sagen, und nun ist er
nicht mehr hier? Will er sich meinem
Dank entziehen?

Zehnte Scene.

Beuler. Müller. Prehauser.

Müller (stürzt mit offener Halsbinde und in Unordnung gebrachten Kleidern, in einer Hand eine Pistole haltend, aus dem Gasthaus herank.) Laß mich! laß mich!

Preh. (hält ihn an der Hand, in welcher er die Pistole hat.) Ist denn Niemand da? Zu Hülf! Zu Hülf!

Beuler (eilt hin.) Was gibt's denn? Herr Müller — wie steht Er aus?

Müller (wie von Beulers Anblick erschreckt.) Ihr hier?

Preh. (zu Beuler.) So hilf mir der Herr doch, daß ich die Pistole krieg.

Beuler. Eine Pistole? Müller, was hat Er vor?

Preh. (entwendet Müller die Pistole.) Eine Kleinigkeit! Er hat auf die Jagd gehen, und sich selber als Hirschen behandeln wollen. Da sehen Sie her — (auf die Pistoleweisend.) geladen wie eine Kanone.

Müller. Schweig um des Himmelswillen! (Sinkt auf einen Stuhl an dem Tische, und verbirgt das Gesicht in die Hände.)

Beuler. Wie soll ich denn das Alles verstehen? Herr Müller, Er wird doch nicht —

Preh. Ja — er hat sich todtschießen wollen.

Beuler. Herr im Himmel! — Entdeckt mir die Ursache doch —

Preh. (leise.) Könnt Ihr Euch noch an die Jahre erinnern, wo Ihr so recht hundsjung waret?

Beuler. Ei, ja wohl!

Preh. Da waret Ihr wohl auch gaisnarrisch, denn das ist so die Zeit, wo man das Herz in der Westentasche herumtragt, eh' man sich's versteht, ist's pfutsch!

Beuler. Ach nun versteh ich — eine Liebe —

Preh. Ja, Liebe vermengt mit Wahnsinn.

Beuler. Und was macht ihn denn unglücklich?

Preh. Daß der Vater des Mädels ihre Gefühle nicht theilt.

Beuler. Ja, so ein Vater!

Preh. Ah, Ihr könnt nicht glauben, wie störend so ein Vater bei einer Liebsschaft ist.

Beuler. Nu, nu, es ist ein Unterschied zwischen den Vätern.

Preh. Es sind meistens so obdinate Kerls! denkt Euch zum Beispiel, Ihr hättet selber eine Tochter —

Beuler. Hab auch eine — und ein Prachtmädel noch dazu.

Preh. Das ist schön von Euch. Also denkt Euch, daß der da hinter Euerm Rücken — Ihr habt einen hübsch breiten — versucht hätte, mit Eurer Tochter einen Techtelwachtel anzufangen.

Beuler. Alle Wetter! das soll er kleiden lassen!

Preh. Wenn aber das Mädl sich wirklich in ihm verliebt hat, wenn der da hätte formlich bei Euch um Euere Tochter angehalten, was hättet Ihr ihm für einen Bescheid gegeben?

Müller (der bisher noch am Tische gesessen, aber immer mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, springt nun auf und tritt rasch zu Beuler.) Ja — sagt mir — was hättet Ihr mir geantwortet?

Beuler. Ich? Euch? Na seht — (für sich.) ich möcht' ihm nicht gerne weh' thun!

Müller. Ich beschwöre Euch — antwortet!

Beuler. Na — ich — ich würde gar nicht grob gegen Ihn sein, ich würde Ihm sagen: Lieber Freund, bleib'

Er bei Seinesgleichen. Er paßt nicht zu uns, wir nicht zu ihm, und dann das Gerede im Orte — meine Tochter eine Frau Hanswurstin, nein, nein, das geht nicht an.

Müller (zu Prehauser). Da hörst Du's, so sind sie alle, der Fluch des Vorurtheils, welcher auf unserm Stande lastet, vergiftet jedes Lebensglück. Ich kann, ich will nicht mehr leben!

Preh. (ganz phlegmatisch). Na, da hast Du die Pistole. — (Will sie ihm reichen).

Beuler (rasch dazwischenfahrend, und die Pistole wegnehmend). Halt! zum Henker — warum gleich verzweifeln? Wer weiß, wenn man mit dem Vater spräche!

Preh. Das ist schon geschehen, wenn aber der dumme Kerl nichts davon hören will.

Beuler. Pah, pah, da ist die Sache nur nicht gehörig angepaßt worden. Na, damit Er sieht, daß ich ihm gut bin, und gern was thäte, was ihm Glück und Freude bereitet, mach Er mich mit dem Vater bekannt, ich will ihm zureden, will suchen ihn für Euch zu stimmen.

Müller. Ach, es wird nichts nützen!

Beuler. Ein Dritter hat's da immer leichter, wenn Er selber seine Vorzüge herausspricht, so sieht's wie stinkendes Selbstlob aus, wenn aber ich's thue —

Preh. Freilich, da kriegt's gleich einen anderen Geruch.

Beuler. Also sagt, wo treff' ich den Vater?

Müller. Ich traf eben hier mit ihm zusammen.

Beuler. Hier?

Müller. Ja, in der Schenke, ich nahm mir den Mutb ihm Alles zu

gestehen, als er mir aber jede Hoffnung nahm, da faßte mich Verzweiflung. —

Beuler. Laßt mich den Versuch machen, ich gehe hinein — laß Er mich mit dem Manne allein, aber das sag' ich ihm, thu' Er nicht etwa inzwischen einen verzweifeltten Streich, wenn Er sich umbringt, so darf er mir sein ganzes Lebelang nicht mehr unter die Augen kommen.

Müller. Ich verspreche Euch, ruhig den Erfolg Eurer Unterredung abzuwarten.

Filfte Scene.

Vorige. Schuh.

Schuh (in einer Kleidung, ähnlich der Beulers, entsetzt durch eine graue Perücke in Haltung und Sprache den Akten spielend, tritt aus der Schenke).

Preh. (leise zu Beuler). Da ist er!

Beuler. Der? — Gut! (Leise) Tretet nur zurück! (Beide treten hinter die Baumgruppe).

Beuler (für sich, Schuh betrachtend). Der Mann scheint auch vom Lande, na, um so leichter werd ich mich mit ihm sprechen. (Tritt ihm entgegen). Guten Abend! —

Schuh (verdrüsslich). Auch so viel. (Will an ihm vorüber)

Beuler. Nun, ich denke, eine freundliche Ansprache wäre wohl einer freundlichen Antwort werth?

Schuh. Freundlich? Ja, es ist darnach, um freundlich zu sein.

Beuler. Warum nicht, der Mensch soll immer dann am freundlichsten sein, wenn er Gelegenheit hat, Jemanden glücklich zu machen.

Schuh. Glücklich machen? ich?

Beuler. Ja, ja, gerade Ihr seid in der Lage, und noch dazu zwei Menschen zugleich. —

Schub. Zwei Menschen zugleich?
Wo soll das hinaus? Von wem spricht
der Herr?

Beuler. Ei, daß Ihr dieß nicht
errathet, und es ist doch Euer eigenes
Kind. —

Schub. Was? was? Von dem
spricht Ihr? von meinem ungerathe-
nen Mädel? — Und glücklich machen?
geh' eben nach Hause, um sie glücklich
zu machen, tanzen soll sie mir vor lau-
ter Glück.

Beuler. Halt, halt, kommt
Herr Bevattersmann, trinkt Eins mit
mir, und laßt uns rubig die Sache be-
sprechen. Heda ein paar Krüge Wein.
Kommt, ich lasse Euch nicht so aus.

Kellner (bringt zwei Krüge Wein).

Beuler. Seht, ich weiß, was Euch
so in die Höhe brachte, der junge Mann,
der Euer Kind liebt, hat mir sein Leid
anvertraut.

Schub (trinkt). So? — Sau-
bere Bekanntschaften habt Ihr, das
muß man sagen, oder wißt Ihr viel-
leicht wer er ist?

Beuler. Ja, er ist ein Mann,
der sich jahrelang redlich abgemüht
hat, uns Allen Vergnügen zu machen,
deßhalb bin ich ihm gut.

Schub. War ihm auch gut, weil
ich über seine Spässe viel lachen mußte,
aber mit meiner einzigen Tochter ver-
stehe ich keinen Spaß!

Beuler. Nun, er will ja auch
Ernst machen, er will sie heirathen.

Schub (von seinem Sitz aufsteh-
end). Heirathen, — Mann!

Beuler (nötigt ihn zum Sitzen).
Bleibt sitzen, nur Ruhe!

Schub. Wie könnt' Ihr mir zu-
muthen, daß ich mein Kind einem
Hanswurstengebe?

Beuler. Wenn er aber sonst
ein ehrlicher Mann ist.

Schub. Das kann er nicht sein,
weil er die Hanswurstens-Jacke trug.

Beuler. Das ist eitelles Vorur-
theil, und davon soll sich ein vernünf-
tiger Mann fern halten.

Schub (heftig). Ihr versteht
nichts. Vorurtheil? Und noch vor 16
Jahren durfte so ein Mensch, wenn er
hin war, nicht einmal auf dem Friedhose
begraben werden — ich weiß ge-
nau, erst Anno 1721 wurde dieses
Verbot aufgehoben. —

Beuler. Traurig genug, daß
man so lange dumm war. —

Schub (in die Höhe fahrend).
Was dumm? Mir scheint Ihr meint
das in Bezug auf mich?

Beuler (sich wieder mäßigend).
Nicht doch — werdet nicht immer gleich
heftig. Sagt mir, ist's wahr, daß Eure
Tochter den Müller so wahnsinnig
liebt?

Schub. Leider! Er hat sie ver-
heiratet. Solch' Komödiantenvolk ist dem
Teufel verschrieben, und kann darum
seine Künste.

Beuler. Aber Mann — Vater
— denkt doch, wenn Eure Tochter ihn
so liebt — man hat Beispiele, daß so
ein armes Geschöpf aus Gram hin-
stiechte, und starb — denkt Euch Euer
einziges Kind auf der Bahre.

Schub. Lieber auf der Bahre
als am Pranger.

Beuler. Ihr seid ein —

Schub. Was bin ich?

Beuler. Ihr habt kein Herz.

Schub. Und Ihr keinen Kopf.

Beuler (aufspringend). Auf
Euern Kopf dürft Ihr Euch erst was
einbilden, der ist schlechter als ein Kür-
bis, denn in den bringt man doch et-
was hinein, in Euern Schädel aber
nichts. (Stemmt sich dabei auf den Tisch.)

Schub (ebenfalls aufspringend),

und in gleicher Stellung sich gegen Beu-
ler stemmend), Was — Grobheiten?

Beuler. Ah was, auf groben
Kloß gehört ein grober Keil!

Schuh. Kreuz Clement! (Schlägt
mit dem Weinkrug auf den Tisch, daß er
zerspringt). So kommt Ihr mir?

Beuler. Ihr verdient's nicht bes-
ser, Ihr seid kein Vater, Ihr seid nicht
einmal ein Mensch (Schlägt ebenfalls
mit dem Krug in den Tisch).

Schuh (vom Tische wegrendend).
Ah, was ärgere ich mich da ab — mit
Euch — mit dem Unterhändler eines
Hanswurstes. Aber recht so! Setzt bin
ich gerade in der Stimmung mein Mä-
del coram zu nehmen. Krank wird sie
werden? O, ich werde sie kuriren. Zuerst
eine Tracht Schläge, dann eingesperrt,
daß sie keinen Sonnenstrahl sieht, und
dann geb' ich ihr einen Mann, der so
recht den Teufel im Leibe hat, der wird
ihr die Komödiegedanken schon aus-
treiben. — Adies, Herr Brautwerber!
Gott behüte Euch, wenn Ihr nicht auch
schon dem Teufel verfallen seid. (Im
Abgehen den Stoß schwingend.) Na wart,
Mädel, ich will mir eine Comotion
machen, die mir und Dir gesund sein
soll. (Geht laut scheltend ab. Es beginnt
zu dämmern, während der folgenden Scene
wird es ganz dunkel).

Zwölfte Scene.

Beuler. Müller (kommt vor.)

Beuler (ruft den Abgehenden noch
nach.) Das ist ein Wehrwolf, ein Tyrann,
ein verstockter Steinkopf, ein Kanibale.
(Zu Müller.) Mit dem ist nichts zu
richten, und das arme Mädel, dem
habe ich nun die Suppe noch mehr ver-
sätzen, wenn der heimkommt, er schlägt
sie am Ende zum Krüpel.

Müller. Davor hab ich sie be-
wahrt. Als ich des Alten Stimmung

sah, sandte ich meinen Freund hin in
ihr Haus, um sie zu bestimmen,
jezt seinem Zorn auszuweichen.

Beuler. Das war wohl gethan,
ganz verrünftig.

Müller. Mein Freund wird sie
hieber führen — ich will sie noch ein-
mal sprechen, ich habe nun einen letzten
verzweifelten Entschluß gefaßt.

Beuler. Welchen Entschluß? sag
Er doch.

Müller. Ich will sie bereben
mit mir zu entfliehen.

Beuler. Entfliehen? Ich kann
Ihm nicht Unrecht geben, wenn so ein
altes Kind für gar keine Vernunft zu-
gänglich ist, so muß ein Gewaltstreich
geschehen. Aber Müller, Er will doch
das Mädel nicht unglücklich machen?

Müller. Ich schwöre es Euch,
ich will als ehrlicher Mann handeln,
ich lasse mich heimlich mit ihr trauen.

Beuler. Bravo! Vor Gott muß
sie Sein Weib sein, dann wird der Alte
wohl nachgeben.

Müller. Aber das Mädchen ist
so ängstlich, sie wird vor diesem Schritt
zurück schrecken, und lieber bleiben, und
vor Gram sterben.

Beuler. hm! Sterben?
Aber sagt mir nur, wenn sie mit Euch
geht, wovon wollt Ihr denn leben?

Müller. O ich habe mir schon
meinen Plan entworfen. Nah' an 1000
Thaler hab ich mir bereits zurück ge-
legt, das ist für den Anfang genug,
um mir einen Bauernhof auf dem
Lande zu pachten.

Beuler (plötzlich aufmerksam und
angenehm überrascht.) Was sagt Er?
Bauernhof? Ja zum Ruckuck versteht
Er denn was von der Landwirthschaft?

Müller. Ja wohl, mein Vater
war selbst Pfleger, und obendrein hab'
ich auch Oekonomie studirt.

Beuler. Studirt? Die Land-

wirthschaft? (Kost ihn vergnügt an betenden Schültern.) Müller! Er ist ein ganz prächtiger Kerl — jetzt muß Er durchgehen — mit seinem Mädel nämlich! Und ich ich helf' Ihm selbst dazu.

Müller. Wollt Ihr? (Fällt ihm um den Hals.) O mein Retter! Mein Vater!

Beuler. Ja der alte verstockte Kerl hat mich so in Rage gebracht — hol' mich der Teufel, ich thu's. Aber Müller, ehrlich muß es zugehen, nur dann bieth' ich meine Hand.

Müller. Ich thu' Alles, was Ihr wollt, aber nur Eins bitt ich Euch, wenn das Mädchen Anstand nehmen sollte, so stellt ihr vor daß kein anderer Ausweg bleibt, daß sie recht thut, mir zu folgen.

Beuler. Nun ja doch, ja. (Nehr für sich.) Der Grobian sagte mir, daß ich keinen Kopf habe, wart, Alter! Nun setz ich erst meinen Kopf recht auf.

Dreizehnte Scene.

Vorige, Prehauser mit Röschen (in einem andern Kleide, darüber einen kurzen Mantel mit einer Kapuze, welche sie so dicht über den Kopf gezogen hat, daß man vom Gesichte wenig sieht.)

Müller. Ha, da ist sie! (Gitt auf Röschen zu.) Mädchen meines Herzens! Engelskind, habe Dank, daß Du meiner Bitte folgest.

Preh. (leise zu Müller.) Sie weiß schon Alles.

Müller (leise zu Röschen.) Sprich nicht, er könnte Dich erkennen. (Spricht leise mit ihr fort.)

Beuler. (sieht nach Röschen. Für sich.) Es ist dumm, daß es schon so finster ist, daß ich nicht einmal sehen kann, ob sie hübsch ist.

Müller (zu Röschen.) Mein

Theuerstes auf Erden! wir sind verloren — getrennt für immer, wenn Du nicht den Muth hast, mit mir zu entfliehen!

Röschen (macht eine Geberde des Entsetzens und mit Hand und Haupt eine Bewegung der Verneinung.)

Müller. Wie? Du weigerst Dich?

Beuler. Hör' Sie liebes Kind, lang besinnen darf Sie sich nicht, so günstige Gelegenheit trifft sich sobald nicht wieder. Ich bin auch Vater, und als Vater rath' ich Ihr, dem jungen Maane zu folgen, wenn Sie mit ihm vermählt ist, versöhnt sich Ihr Vater zuletzt doch und wird Ihr nachträglich seinen Segen geben.

Röschen (eilt zu Beuler und küßt ihm die Hand.)

Beuler. Laß Sie doch — Laß Sie doch! Also will Sie?

Röschen (schmeigt sich zärtlich an Müller.)

Beuler. Aha, hab mir's gedacht, daß es da keine besondere Ueberredungskunst kosten wird.

Müller. Aber Ihr sagtet, daß Ihr uns selbst zur Flucht behüßlich sein würdet.

Beuler. Nichts leichter als das. Dort — (weist in die Scene,) steht mein Wäglein bereits angeschirrt, denn ich wollte selbst heute noch fort nach Taucha, an meiner Stelle fährt nun Ihr.

Müller. Wie? nach Taucha?

Beuler. Ja, nirgends anders hin. Und zwar gerade zur Wohnung des Pastors, er ist ein lieber Freund von mir, wenn ich ihm schreibe, er soll Euch in aller Eile im Geheimen trauen. so thut er's.

Müller. Ja, ja, davon bin ich überzeugt. (leise zu Prehauser.) O, das

geht ja weit besser, als ich nur zu träumen wagte.

Preh. (zu Beuler ihm die Hand drückend). Ihr seid ein prächtiger Mann, versteht Euch so gut auf's Durchgehen, recht schade, daß Ihr nicht beim Theater seid.

Beuler. Seid Ihr dann getraut, dann soll Euch der Pastor nur nach meinem Hause führen, meine Crete wird Euch indes aufnehmen, bis ich selbst nachkomme.

Müller. Also bleibt Ihr noch hier?

Beuler. Freilich — ich will sehen, was der Alte — der Vater des Mädchens — für Augen macht, wenn er's erfährt.

Preh. Das wollt Ihr sehen? — Das wird nicht gut möglich sein.

Beuler. Also macht nur fort — setzt Euch unterdessen in den Wagen dort, hier könnte Euch der Alte überraschen — indes schreib ich den Brief an den Pastor — der — (auf Prehauser deutend) bringt ihn Euch, und dann nur losgehauen in die Pferde — und fort!

Röschen (will Beuler umarmen.)

Müller. Nehmt im Voraus meinen Dank, und seid überzeugt, daß ich Euch mein ganzes Leben durch wie einen Vater ehren und lieben will. — (Umarmt ihn.) Lebt wohl — mein werther Gönner, mein Ketter! (Faßt Röschens Hand und eilt mit ihr ab.)

Beuler (ihnen nachsehend.) Ist das eine Seligkeit! Und mir — mir ist selbst so wohl, weil ich den Leutchen zu ihrem Glück verhelfen kann. Geben ist doch weit seliger als Empfangen.

Preh. Ja, besonders bei Prüzeln ist das der Fall. Aber jetzt nur g'schwind den Brief. —

Beuler. Ja, ja! Heda Kellner — bring mir Licht und Schreibzeug.

Preh. Und zwei Krüge Wein — wir müssen noch trinken auf's Wohl des Brautpaars!

Beuler. Ja, das thun wir. Ich kann Euch nicht sagen, wie mich das freut, daß ich dem armen Müller für all das Ueble, was man ihm heute anthat, doch einigen Ersatz biethen kann. Kellner (mit Licht und Schreibzeug).

Beuler. Also vor Allem den Brief. (Setzt sich und schreibt, dabei sprechend). Es ist im Grunde ein arger Streich, den ich dem Alten da spiele, aber verdient er's denn anders?

Preh. Ja, wenn so ein Papa nur gleich vom Arm- und Beinenzweischlagen redet —

Beuler. Es war zu arg.

Preh. Nicht wahr? Ist ein rechter Dreschflegel. Aber hernach, wenn er's erfährt, daß er der Angeschmierte ist — (trinkt).

Beuler. Ha, ha, ha, dann will ich ihn auslachen.

Preh. Thut das — ha, ha, ha, mir ist, als sähe ich ihn schon vor mir, ha, ha, ha!

Beuler (ist mit dem Schreiben fertig, faltet den Brief und steht auf). So, zu siegeln brauch' ich den Brief nicht, gebt ihn nur dem Müller.

Preh. (wirft einen Blick in den Brief). Famos! (Für sich.) Jetzt nützt es ihm nichts wenn er auch zurück wollte. Viktoria! (Reicht Beuler den Weinkrug). Trinkt, das Brautpaar soll leben!

Beuler. Soll leben! (trinkt).

Preh. Und der gefoxyte Papa soll auch leben! (Steht mit seinem Krug Beuler gegenüber, und bricht in ein lautes Gelächter aus). Ha, ha, ha!

Beuler. Hätte mir's nicht ge-

dacht, daß ich noch so ein verfluchter Kerl bin. — ha, ha, ha!

Preh. Ein Goldkerl seid Ihr, ha, ha, ha! — laßt Euch küssen. (Küßt ihn.) So, jetzt behüte Euch Gott derweil, denn ich komm' wieder, ich muß sehen, wie der Alte den Spas aufnimmt, he, he, he! (Lauft fort) Vivat die extrem- vorirte Komödie! (Ab.)

Beuler (sieht ihm erstaunt nach). Was sagt er da von einer Komödie? Es ist ein närrischer Kerl, was hat denn die ganze Sache mit der Komödie zu thun?

Vierzehnte Scene.

Vorige. Schuh.

Schuh (noch in seiner Verkleidung als Pächter stürzt auf die Bühne).

Beuler. Jetzt ist der da, nun wird's losgehen.

Schuh (eilt auf Beuler zu). Ha, da seid Ihr. — Habt Ihr Müller nicht gesehen?

Beuler. Ich? daß ich nicht wüßte; was wollt Ihr denn von ihm?

Schuh. Mein Kind, meine Tochter ist fort! — Ein Bursche brachte mir einen Zettel, worauf Sie mir in aller Eile schrieb, daß sie sich heimlich trauen lasse.

Beuler. Da seht Ihr, da habt Ihr's, so weit führte Euer Starrsinn.

Schuh. Ich nehme die Gerichte in Anspruch, ich lasse sie verfolgen. Wenn ich nur einen Menschen fände, der mir Auskunft gäbe.

Beuler. Vielleicht ließe sich der finden.

Schuh. Wie? Ihr wüßt — Mann ich seh' es Euch im Gesichte an — Ihr könnt mich auf die Spur bringen.

Beuler. Und wenn ich's könnte,

thät ich's nur dann, wenn Ihr mir gelobet, zu verzeihen.

Schuh. Ja, ja, ich gelob' es.

Beuler. Ein schlechter Kerl, der nicht verzeibt.

Schuh. Na ja, ein schlechter Kerl, ich gebe Euch selbst das Recht, in meinem Namen ihnen Verzeihung anzukündigen, schafft mir nur mein Kind, mein Kind! —

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Müller. Röschen. Preh auser.

Preh. (erscheint, an der einen Hand Müller, an der andern Röschen führend, welche das Gesicht mit einem dichten Schleier verhüllt hat). Was schreit Ihr denn, da ist sie ja.

Beuler (erstaunt). Wie? Sie ist hier? (Zelfs.) Seid Ihr nicht nach Laucha?

Müller (eilt mit Röschen vor.) Mein lieber Herr Beuler, obgleich nicht unsere Flucht, nicht unsere heimliche Trauung gehindert hätte, so wollt' ich doch dem Vater sein Kind nicht stehlen, ich wüßte es ja, daß er sich noch erweichen lassen würde, es mir zu geben. (Stinkt mit Röschen vor Schuh und Beuler nieder.) Verzeihung!

Beuler (zu Schuh.) Seht Ihr, und dem Menschen wollt Ihr die Ehrlichkeit absprechen? Also da sind sie jetzt, haltet Wort.

Schuh. Ich sagte Euch, Ihr sollt in meinem Namen handeln.

Beuler. Nun denn Kinder, ich habe das Recht, Euch die förmliche Verzeihung des Vaters mitzutheilen, bittet ihn um seinen Segen, den er Euch nicht verweigern wird.

Müller. Nun denn — so segnet uns. (Kniet mit Röschen, vor Beuler nieder.)

Beuler. Ich? Seht Ihr denn nicht — (auf den mit den Rücken gegen ihn gelehrten Schuhweisend) Dort!

Rösschen. Mein Vater — zu Euern Füßen ist mein Platz. (Wirft den Schleier zurück.)

Beuler (entsetzt aufschreiend.)
Was? Du Rösschen?

Müller. Sie ist es, die ich liebe, ohne die ich nicht leben kann. O versagt mir ihre Hand nicht!

Beuler. Ihm, mein Kind? Einem Hanswursten? Nimmermehr!

Schuh. Eitel Vorurtheil! davon soll sich ein vernünftiger Mann fern halten. Ein schlechter Kerl, der nicht verzeiht.

Beuler. Was? Eine Komödie?

Schuh. Mit der Moral: „Thu' das selber, was Du andere lehren willst.“ Ihr seht daraus, daß auch eine Hanswurst-Komödie eine moralische Tendenz haben kann.

Beuler. Feu'el! da hat sich einmal eine alte Ratte gefangen. Nun gibts keinen Ausweg.

(Lärm hinter der Scene, von der Seite der Bude und lautes Vivat-Geschrei.)

Sechzehnte Scene.

Vorige. Siegert (rasch heraustrittend.)

Siegert. Es ist vorbei, das Stück ist aus, der Hanswurst ist begraben, und nun begleiten mehrere Musensöhne den Herrn Gottsched mit Fackeln nach Hause, aber wir Bürger haben uns verabredet, unserm lieben Müller einen ehrenvollen Abschied zu bereiten, sie werden gleich hier sein.

Siebzehnte Scene.

Vorige. (Hinter der Bühne ertönt Musik, gleich darauf kommen Quistorp, Moll und Kost, alle Studenten und die Schauspieler der Neuberin, alles mit Fackeln. Gottsched an seiner Hand die Neuberin führend.)

Der Vorhang fällt rasch.

Alle. Vivat! Vivat!

Carol. Wir danken Euch, daß Ihr unsere gemeinschaftlichen Bestrebungen Eures Beifalls würdigt.

Gottsch. Und nun darf ich Euch Das eröffnen. (Sieht ein Dekret hervor und entfaltet es.) Hier — dieses Rescriptum unseres gnädigen Herrn verbietet auf allen Bühnen im ganzen Reiche, daß fernere Auftreten eines Hanswurstes, und somit hat die gesunde Vernunft einen Sieg gefeiert.

Schuh (gegen Gottsched vortretend.)

Was? Das Mummenspiel, das Ihr eben aufgeführt, wäre ein Sieg der Vernunft? Hier (auf Beuler zeigend) hat die Vernunft einen wahren Sieg gefeiert, denn sie hat ein altes Vorurtheil besiegt.

Beuler. Ja, besiegt — rein todts geschlagen hab ich's. (Auf Müller.) Das war der Hanswurst — aber nebenbei ein braver Mann, drum ist er ja (legt ihre Hände in einander) meiner Tochter Bräutigam.

Preh. Und nach einigen Sabren gibts noch ein paar kleine Hanswürste.

Müller (umarmt Rösschen. Rösschen! Du meine Braut?

Preh. Du bist versorgt — aber (zu Schuh) was machen wir zwei?

Schuh. Wir ziehen unsere alte Hanswurstfacke aus und ziehen eine neue an. Glaubst Du, der Hanswurst sei todts? O nein, so lange es auf der Welt fröhliche Menschen gibt, die lachen wollen, wird er immer wieder — zwar in anderen Formen, wie der Phönix aus seiner Asche auferstehen. Das Kleid, den Namen und die extemporirten Komödien können sie begraben, aber die Komik wird ewig leben. Dixi!

Die Studente r. Hoch lebe Gottsched!

Die Bürger. Vivat der Hanswurst!

№ 78
20



Nach Erhalt des Honorars pr. 30 fl.
wird die Partitur nachgesendet.



